

Der L... um Nach-
mittag jeden Werktages. Abonnementspreis
mit illustrierter Beilage „Welt und Zeit“
frei Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark,
durch die Post bezogen pro Monat 2.16
Reichsmark einschließlich Postgebühren
Einzelnnummer 15 Reichspfennig

Lübecker

Tagesszeitung für



Volksbote

Das arbeitende Volk

Anzeigenpreis für die neungegründete Wun-
meterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfam-
lungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungs-
anzeigen 8 Reichspfennig, Reklamen die drei-
gepaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.
Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 40
Fernsprecher: 25351, 25352, 25353

Nummer 252

Dienstag, 28. Oktober 1930

37. Jahrgang

Der Skandal

Dr. L. Lübeck, 28. Oktober

In der gestrigen Bürgerchaftssitzung teilte Vorsitzender Ehlers mit, daß die Genossen vom Hoff und Knapp ihre Bürgerchaftsmandate niedergelegt haben.

Jedermann in Lübeck weiß, daß in der leidigen Ortskranken-
kassenangelegenheit die amtliche Untersuchung im Gange ist.
Ueber das Ergebnis dieser Untersuchung steht heute noch so gut
wie nichts fest.

Es widerspricht allen Gepflogenheiten der Sozialdemokrati-
schen Partei, daß sie irgendwie beschuldigte Genossen vor end-
gültiger Klärung der Vorwürfe bittet, von ihren Ehrenämtern
zurückzutreten.

Im Fall vom Hoff und Knapp, ähnlich wie bei Dreger, sind
die Instanzen der Lübecker Arbeiterbewegung nach reiflicher
Prüfung und im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung von
dem sonst üblichen Weg abgewichen.

Die Lübecker Arbeiterchaft hat ein Recht, die Gründe zu er-
forschen, die dafür bestimmend waren. Als die Angriffe gegen
den Gen. Dreger, die ja schon seit Wochen in Form von Gerüchten
durch die Stadt schwirrten, sich zu scharfen Angriffen im Lüb.
Gen.-Anz. zusammenballten, da hat die Parteileitung, ohne Rück-
sicht auf gefühlsmäßige Stimmungen, sich, wie es ihre Pflicht
war, zunächst schützend vor den Gen. Dreger gestellt. Mit der
Begründung, daß niemand verurteilt werden dürfe ohne objek-
tive Prüfung des Tatbestandes. Die große Mitgliederversamm-
lung am 9. Oktober schloß sich mit überwältigender Mehrheit
dieser Auffassung des Parteivorstandes an und setzte einen Unter-
suchungsausschuß ein.

Aber schon am nächsten Tage wurden in der Öffentlichkeit
neue Beschuldigungen gegen die Verwaltung der Kranken-
kassen erhoben, die sich teilweise leider als berechtigt erwiesen. Es
handelte sich hierbei besonders um den Beschluß des Vorstandes
der Krankenkasse, dem Direktor Dreger eine jährliche Sonder-
aufwandsentschädigung von 2900 Mark zu gewähren. Ein Be-
schluß also, der nicht auf Dreger allein zurückfällt, sondern auf
den gesamten Vorstand, Arbeitnehmer und Arbeitgeber. (Der
Beschluß war einstimmig!)

Und während diese neuen Dinge zur Prüfung standen, er-
hoben sich schon wieder andere Vorwürfe, in denen auch die Namen
Knapp und vom Hoff eine Rolle spielten.

Damit war eine neue Sachlage gegeben. Eine Prüfung
hätte nun zunächst keinen rechten Zweck mehr, solange man nicht
wußte, was der nächste Tag brachte. Sämtliche beteiligten In-
stanzen der Arbeiterbewegung — Gewerkschaftsvorstand, Partei,
Fraktion — beschloßen einmütig, in ganz rücksichtslosem Vor-
gehen nun die Bahn freizumachen für restlose Aufklärung der
ganzen Krankenkassenaffäre. Für menschliche Rücksichten und Er-
wägungen war jetzt kein Raum mehr. Es stand und steht mehr
auf dem Spiel als das persönliche Schicksal dieses oder jenes
Genossen: Ruf und Ehre der sozialistischen Ar-
beiterbewegung! Deshalb mußten die Genossen
Knapp und vom Hoff ihre Bürgerchaftsman-
date zur Verfügung stellen. Mögen, was wir alle
wünschen, die objektiven und endgültigen Ermittlungen ergeben,
daß die Strafe für die Genossen zu hart war. (Die ersten An-
zeichen dafür sind schon da.) Es ist besser, die Strafe ist zu hart

und die Genossen werden rehabilitiert, als umgekehrt. Besser
im Interesse der Partei, als auch im Interesse der so schwer be-
schuldigten Genossen selbst.

Möge die Lübecker Arbeiterchaft aus den Vorgängen er-
kennen, daß es der Parteinstanzen ernstes und entschlossenes
Ziel ist, rücksichtslos für Sauberkeit, Korrektheit und sozialistische
Ehre in den eigenen Reihen zu sorgen. Und dieses höchste Ziel
geht uns allen über die andere Frage, ob einem Parteigenossen
vorübergehend einmal Recht oder Unrecht geschieht.

Wir haben uns bisher in der ganzen Affäre zurückgehalten.
Denn wir wollten zunächst einmal die Bahn frei legen für rest-
lose Aufklärung. Jetzt ist diese Bahn frei. Jetzt werden wir es

Mehrarbeit bei dieser Arbeitslosigkeit!

Wieder ein Schiedsspruch gegen die Arbeitnehmer

W.B. Halle, 28. Oktober (Radio)

Im Arbeitszeitstreit der Angestellten im Mitteldeutschen
Braunkohlenbergbau war vom Arbeitgeberverband für den
Braunkohlenbergbau nach Ablehnung des Schiedsspruches vom
29. September 1930 durch die Angestelltenverbände die Verbind-
lichkeitsklärung beim Reichsarbeitsminister beantragt worden.
Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr diesen Schiedspruch
für verbindlich erklärt. Danach tritt bis zum 30. Sep-
tember 1930 das in Kraft gewesene Mehrarbeitsabkom-
men für die kaufmännischen und technischen Büroangestellten
unter Verkürzung der bisherigen Kündigungsfrist mit kleinen
Abänderungen wieder in Kraft.

mit der politischen Hege aufnehmen, die sich um den
„Skandal“ gegen Partei und Gewerkschaften entwickelt hat.

Für heute nur zwei kurze Vorbemerkungen: In dem ganzen
Krankenkassenkandal geht nicht ein Pfennig aus öffentlichen
Mitteln verloren. In dem Skandal um die Kreditanstalt aber
rund eine Million.

Weshalb aber hat der Gen.-Anz. in der Kreditanstaltaffäre
nicht in gleicher zäh-gehässiger Weise gehetzt und geschürt?

Zweitens: Zweiter Vorsitzender des Krankenkassenvor-
standes ist Herr Rey, Inhaber der Lübecker Anzeigen. Und
dieses Blatt bringt den Mut auf, von einer „rächenden
Nemesis“ zu sprechen für den Fall Neumann. Wir dürfen
vielleicht die Frage stellen: Weshalb hat Herr Rey alles mit-
gemacht, was jetzt so scharf kritisiert wird. Weshalb?

Wir wissen weshalb! Und die Öffentlichkeit wird vielleicht
erstaunt sein —

Aber für heute ist es genug! Und morgen sprechen wir uns
weiter!

Zwei Wochen im Streik!

Unerschüttert steht die Front der Berliner Metallarbeiter

Berlin, 27. Oktober (Eig. Ber.)

Die Verhandlungen zur Lösung des großen
Berliner Metallkonflikts konnten am Montag
noch nicht, wie vorgesehen, weitergeführt werden.
Man rechnet im Reichsarbeitsministerium jedoch bestimmt
damit, daß bis Dienstag die Sonderberatungen der beiden
Parteien abgeschlossen sind und alsdann die Verhandlungen
wieder aufgenommen werden können.

Die Streikfront ist unerschüttert. Lediglich in
der Knorrbrunn-Lichtenberg, einer jetzt faschistisch verfeindeten
früheren kommunistischen Hochburg, haben sich etwa 40 bis
50 Gelbe am Montag zur Arbeit gemeldet.

Die Arbeitspanne, die durch den Streik entstanden ist,
wird von der Berliner Metallarbeiterschaft zur Ausfül-
lung der Wissenslücken ausgenutzt. Bei den Volks-
bibliotheken in Reinickendorf, in Wedding, in Pantow u. a.
herrscht ein wahrer Massenandrang und eine Massen-
nachfrage nach Büchern.

Seit zwei Wochen stehen die Metallarbeiter im Streik. Seit
zwei Wochen kämpfen 130 000 Berliner Werktätige gegen den fri-
volen und durch nichts begründeten Ueberfall, den die noch immer
hohe Gewinne schließenden Industriellen gleichsam über Nacht
auf die notleidenden Massen verübt haben. Der Überföhr soll
noch höher gehängt, der arneltige Haushalt des Metallers noch
radikaler beschnitten werden. Unerschüttert steht die Front
trotz der schamlosen Sabotageversuche, die sowohl A.D. als auch
Nazis gegen sie unternahmen.

Brasiliens neue Regierung auf dem Pulverfaß

Gegenrevolution in Sao Paulo

New York, 28. Oktober (Radio)

In der neuen provisorischen Regierung Brasiliens hat General
Lafayette Rodrigues Alves den Vorsitz übernommen. Dem Kabinett ge-
hören ferner an General Wenceslau Brás und Vizeadmiral
Bororha. Das Aushärtige Amt, das Ministerium des In-
nern und die Justiz hat Mello Franco inne. Ein Aufruf der
Regierung erklärt, sie wolle die Macht nur so lange ausüben,
bis ein neues Parlament gewählt sei und eine end-
gültige Regierung ernannt habe. Die Uebernahme des Außen-
ministeriums durch Franco beweise der Welt, daß auch die pro-
visorische Regierung gewillt sei, alle auswärtigen Ver-
pflichtungen inne zu halten und die freundschaftlichen
Beziehungen mit den auswärtigen Mächten fortzusetzen.

Der Volksjubel über den Umsturz scheint nach den heutigen
Ereignissen doch nicht so allgemein zu sein, wie die neuen Mach-
haber in die Welt posaunt haben. Im Innern des Lan-
des dauern die Kämpfe fort. Die gegenwärtige Sit-
tatur ist nicht einmal des gesamten Heeres sicher. In Sao
Paulo ist es zu einer Gegenrevolution gekommen. Die
Pressejuristen verhindern eine weitere Information über den
Stand der Ereignisse. Montag früh wurde in Rio de
Janeiro heftig gekämpft. Ein Kavallerie-Regiment
und sechs Infanterie-Regimenter waren gegen die neuen
Machthaber auf die Straße gerückt. Die Hauptstadt gleicht
einem Militärlager. Alle Banken und Läden sind geschlossen.
Die Regierung behauptet, sie sei der Aufrihrer Herr geworden.
Es herrscht jedoch im Regierungslager große Nervosität. Alle
Anhänger des alten Regimes sollen verhaftet werden. Außer
dem früheren Präsidenten Luis Siles sind bereits viele frühere Po-
litiker und einflussreiche Personen im Gefängnis, darunter
auch Britto, der abgeleitete Direktor der Staatsbank. Einseitigen
verhindern Zensur und Telephonsperrre sämtliche Ermittlungen.

Das Land ohne Sozialpolitik

New Yorker Polizisten sammeln für Arbeitslose

W.B. New York, 28. Oktober

Die Lage der Arbeitslosen in New York ist so ernst, daß die
Polizisten von New York eine Sammlung zu ihren Gunsten ver-
anstalten haben, um sie in die Lage zu setzen, sich Lebensmittel zu
kaufen. Die Beiträge der Polizisten gehen von einem halben
bis zu fünf Dollar. Man nimmt an, daß diese Sammlung in drei
Monaten 35 000 Dollar ergeben wird.

Letzte Aufstände der Naturkinder

W.B. Tokio, 28. Oktober

Unter den wilden und primitiven altmalaischen Stämmen
im Innern der Insel Formosa, das eine japanische Kolonie ist,
ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Stämme haben entlegene
Polizeistationen angegriffen und in einem Falle sämtliche In-
sassen einer Polizeistation niedergemetzelt. Es werden Truppen
aufgeboden, um die Ruhe wiederherzustellen. Flugzeuge sind nach
dem Aufstandsgebiet entsandt worden, um die Lage auszukun-
dschaften.

Naziführer als Mörder

Den Gegner durch sechs Revolvergeschüsse getötet

Mainz, 27. Oktober

Am Sonnabend abend kam es zwischen dem auf Urlaub be-
findlichen Sohn des verstorbenen Altbürgermeisters Haupt in
Bodenheim, einem Studenten, und dem bei der Familie beschäf-
tigten 30-jährigen Dienstknecht Arzberger, dem Führer
der dortigen Hitlerleute, zu einer Auseinandersetzung,
in deren Verlauf der Knecht einen Revolver zog und den Stu-
denten durch sechs Schüsse tötete. Der Täter wurde von
der erregten Bevölkerung so verprügelt, daß er mit lebens-
gefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert
werden mußte.

Internationales Stahlkartell verlängert

Drosselung der Produktion

W.B. Paris, 28. Oktober

Nach einer Meldung der „Journé Industrielle“ sollen sich nun-
mehr alle Ländergruppen des Stahlkartells dem am 18. Oktober
1930 in Paris gefassten Beschluß angeschlossen haben. Das
Stahlkartell werde somit bis Ende 1931 verlängert und die Pro-
duktion um 25 Prozent herabgesetzt.

Die tote Stadt

Hinter Spandau, an der Peripherie Groß-Berlins, liegt
Siemensstadt. Es ist eine Stadt der Maschinen, der Hämmer, der
Kräne und der Rabel. Hier, wo das Leben bestimmt und ge-
regelt wird von den Sirenen der riesigen Fabriken und Werk-
stätten, wo das Leben eine ewige Schicht darstellt, zu Tage und
zu Nacht, ist wie mit einem Schlag alles erloschen. Unheimlicher,
überwältigender Eindruck, wenn man mit dem Vorortzug in
früher Morgenstunden in die totenähnliche Stille Stadt einfährt.
Sonnst fanden sie da Kopf an Kopf, kaum ein Sitzplatz war frei
und unaufföhrlich spien die bis zum Brechen voll geladenen Trans-
portzüge neue Menschenmassen in die von lautem Lärm erfüllten
Fabrikstraßen. Jetzt ist man ganz allein im Coupé, die eiserne
Stadt ist ausgestorben. Ein Zustand, der vielleicht nur mit jenem
des Ruhrgebiets im Oktober 1928 vergleichbar ist, als Essen, Dort-
mund, Duisburg und Bochum unter der riesigen Abwehrfahne
der monatelangen Arbeiteraussperrung der Eisenindustrie standen.

Auf Vorposten!

Ein besonderes Lob geböhrt den Streikposten des Metall-
kartells. Vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht erfüllen
sie ihre Pflicht mit jener ruhigen, imponierenden Sachlichkeit und
Sicherheit, die das hervorsteckendste Kennzeichen des organisierten
Gewerkschafters ist. Diese Männer, denen die Not zu Haus bis
an den Hals steht, diese Arbeiter, denen die privaten Sorgen

fast über den Kopf zu wachsen drohen — stehen unermüdet und lassen sich weder von den hysterischen Schreibern der RSD. verwirren noch von den Nazis, die Händel suchend in Rudeln an den Betrieben vorbeistreichen und die Funktionäre des Metalltariffs zu belästigen versuchen.

Suppenpolitiker

Ein gänglicher Mißerfolg und ein offensichtlicher Versuch, den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen, sind die Bettel-suppen der IAS. Mit gewaltigem Tamtam hat man in gänglich unzulänglicher Aufmachung ein paar Rüchen aufgemacht, in denen ein- bis zweitausend Streikenden die dünnen Suppen Münzenbergs ausgeschenkt werden. Voraussetzung für die Bewirtung ist natürlich das stramme Bekenntnis zur Klassenbewußten revolutionären Linie und der mehr oder weniger freiwillige Eintritt in die Spalterreihen der RSD. Münzenbergs Zeitungspapier macht wegen dieser geradezu lächerlichen Speisungsaktion ein Geschrei, als ob die Metallgewerkschaften allein der kommunistischen Parteisuppe über den Haufen zu rennen wären. Alles in allem muß man sagen, daß die kommunistische „Opferwilligkeit“ hier recht schmachlich versagt hat.

„Pg.“ Engel sorgt für den Humor

Die neueste Errungenschaft der Gewerkschafts- und Arbeiterfreunde von der anderen Fakultät ist die „Streikleitung“, die die Nazis jetzt aufgezogen haben. Sie haben zwar nur etwa 2000 Anhänger unter den 130 000 Berliner Metallern und dabei durchweg Inorganisierte. Aber Herr Engel, ein nationalsozialistischer Stadtdirektor, der diese sagenhafte Streikleitung darstellt, ist sogar ein richtiger Proletarier. Und so kann der „Angriff“ des Herrn Goebbels mit Stolz verkünden, daß der „Pg.“ Engel auf Grund eines Detrets des Kleinmogs zum Führer des Metallstreiks avanciert ist. Unter den Metallarbeitern herrscht über diesen kuriosen „Führer“ und seine noch kurioseren Streikleitung uneingeschränkte Heiterkeit. Sie nehmen die Wichtigkeiten des Goebbelschen Renommierproleten mit Humor auf. Und das ist wohl auch die einzig richtige Betrachtungsweise.

Der Kampf geht weiter!

Die Gelben und „Vaterländischen“, jene hoffnungslosen Erbsengenen, denen beim fröhlichen Kriechen vor dem Unternehmertum das Rückgrat völlig gebrochen worden ist, haben in einem Aufruf, den die reaktionäre-kapitalistische Presse mit hörbarem Schmunzeln veröffentlichte, ihre Anhänger aufgefordert, am Montag „geschlossen“ die Arbeit wieder aufzunehmen. Trotz eifrigster Bemühungen konnte man jedoch am Montag, selbst unter Zuhilfenahme eines Fernrohrs, nicht die „Gelben Massen“ entdecken, die „geschlossen“ wieder an die Arbeit gingen. Die derart schamlos zum Streikbruch aufgeforderten „Vaterländischen“ blieben hübsch zu Hause — teils gewiß aus Furcht, teils wohl, weil selbst in ihnen die letzten Anstandspunkte noch nicht erloschen waren; wodurch sie sich vorteilhaft von ihren Führern unterscheiden. Eine größere Blamage als dies Fiasko der „vaterländischen“ Streikbrecher läßt sich wohl kaum denken.

Die Streikfront sieht fest und unerschüttert wie am ersten Tage!

Ein Mittel gegen Korruption?

Die Praxis des Faschismus

Skandale werden vertuscht — Aber der Skandal nimmt kein Ende

Die Taten des Bürgermeisters von Mailand

Nieder mit der Korruption! So rufen die Nationalsozialisten und hoffen, mit dieser Parole Anhang zu gewinnen. Auch Mussolini zog einst mit dieser Parole in den Kampf. Aber dort, wo die Faschisten — einerlei, welcher Nationalität — regieren, wütet die Korruption in schlimmstem Maße. In der von den Nazis beherrschten Stadt Koburg bekam man einen kleinen Vorgeschmack. Und doch, das sind alles nur Kleinigkeiten gegen die gewaltige Korruption, unter der Italien leidet. Leichtgläubige und oberflächliche Beurteiler haben in den letzten Jahren oft die musterhafte Ordnung in Italien gerühmt. Die wieder pünktlich fahrenden Züge und das Zurückdrängen der öffentlichen Bettelerei wurden als typische Zeichen neuer Ordnung gepriesen. Wer aber tiefer blickt und sich nicht von billigen Leuchertischen blenden läßt, wer herumhört und das Vertrauen der Menschen dort gewinnt, der erfährt Dinge, die erschütternd sind und haarsträubend zugleich. Doch es darf nur getuschelt werden; denn die Regierung und ihre Pressezensur dulden nicht, daß Mißstände des Systems aufgedeckt werden. Es müssen sich schon einmal zwei Machthaber gründlich verzanken, um ein wenig Licht in den Sumpf, der sich Faschismus nennt, zu bringen. Ein solcher Fall ereignete sich kürzlich; ein Prozeß zwischen Faschistenhäuptlingen in Cremona brachte Licht in die Affäre, aus der wir im Folgenden einiges berichten:

Der frühere faschistische Bürgermeister von Mailand, Prof. Ernesto Belloni, ist der offenen Korruption überführt worden. Der Faschismus hatte ihn reich gemacht. Vorher war er ein kleiner Chemiker, der sich durch heimliche Beschaffung von chemischen Formeln einer großen Apothekerfirma und Bilanzverschleierungen ernährte. Aber er konnte reden und war daher für die Faschisten der geeignete Agitator. Im Sommer 1926 wurde er Bürgermeister der Stadt Mailand, also nach dem faschistischen Verwaltungssystem unbeschränkter Herrscher über die größte Stadt Italiens. Nun begann seine geschäftliche Karriere. Die Aktiengesellschaften rissen sich darum, ihn in ihrem Aufsichtsrat zu sehen.

Sofort wurde er Aufsichtsratsmitglied von über 200 Gesellschaften. Wie sich jetzt herausstellte und

wie die Gesellschaften offen zugaben, nicht wegen seiner geschäftlichen Tüchtigkeit, sondern weil er Bürgermeister war und den Gesellschaften daher bei Geschäften mit der Stadt Vorteile bringen konnte.

Belloni war unter anderem im Aufsichtsrat der Versicherungsgesellschaft, die die Gebäude der Gemeinde verpfändet, und im Aufsichtsrat des Gaswerkes, das die Stadt beliefert. Durch Vermittlung eines befreundeten Häuserspekulanten wurde er — immer neben seinem Bürgermeisteramt —

„technischer Berater“ einer Großbank mit einem Jahreseinkommen von 250 000 Lire.

Er kaufte sich einen Palast im Zentrum, eine wundervolle Villa am Lago Maggiore.

Als ein laiblicher Faschist, der Präsident der Mailänder Anwaltskammer, Carlo Maria Maggi, in Rom gegen die Mailänder Mißstände auftrat, trat ihm der Mailänder Parteisekretär Giampaoli entgegen. Giampaoli mußte später seines Amtes enthoben werden, weil er sich allzu hemmungslos dem Glücksspiel ergeben hatte, so daß er vor Schulden nicht mehr ein noch aus wußte. Giampaoli saß in Rom. Im Triumph kehrte er nach Mailand zurück. Arm in Arm mit Belloni, dem korrupten Bürgermeister, ließ er Plakate durch die Stadt tragen mit der Aufschrift: „Tod dem Carlo Maria Maggi“.

Maggi mußte Mailand verlassen und wurde aus der faschistischen Partei ausgeschlossen, nur weil er gewagt hatte, die tatsächliche Korruption zu kennzeichnen.

Der mächtige Faschist Farrinacci, der einzige gefährliche Gegenspieler Mussolinis, der Herrscher über Cremona, stellte sich auf die Seite Maggis. Er ließ in seiner Cremoneser Zeitung Regime Faschista Beschuldigungen gegen Belloni erheben, wobei er sogar erwähnen konnte, daß

Belloni einen Vertuschungsversuch bei seiner Zeitung unternommen hatte, damit sie die Erneuerung des Vertrages für die Gaslieferung der Stadt mit der Gesellschaft begünstige, in der Belloni im Aufsichtsrat saß.

Nun mußte Belloni zwar sein Amt niederlegen, aber Mussolini bedauerte öffentlich Farrinaccis Kritik, weil sie das faschistische Regime schädige. Noch war Belloni kein toter Mann. Eifrig arbeitete er daran, die Unkenntlichkeit der größten Mailänder Zeitungen zu erwerben, um mit dieser Presse den Kampf gegen Farrinacci führen zu können. Ja, schon hieß es, daß

der ehemalige verachtete Chemiker und spätere korrupte Bürgermeister Wirtschaftsminister werden sollte.

Da ging Farrinacci erneut zum Angriff vor, er wiederholte seine Angriffe gegen den ehemaligen Bürgermeister von Mailand, und Belloni blieb nichts anderes übrig, als die Verleumdungslage gegen Farrinaccis Zeitung zu erheben. Nun war Belloni verloren. Seine Hoffnung, daß die Regierung den Prozeß verhindern wollte, war vergebens. Die Regierung versuchte es, aber Farrinacci ließ nicht locker. Alle Skandale des ehemaligen faschistischen Bürgermeisters kamen in dem Prozeß zur Sprache. Einer der ärgsten Fälle war folgender:

Der Präsident des lombardischen Transportverbandes und Vizepräsident der Autobusgesellschaft in Mailand, Radealli, wurde als unbecommener Bewerber um die Reichstaxifahrt, über ein Jahr auf die Insel verbannt. Dagegen wurde die Reichstaxifahrt einer von vorbestraften Faschisten gebildeten Genossenschaft übertragen, die nur über ein Kapital von 1100 Lire verfügte.

Der Vertrag mit diesen Leuten kostete der Stadtverwaltung einen Verlust von nur 9 Millionen.

Bellonis Karriere war beendet und er wurde aus der faschistischen Partei ausgeschlossen.

Wer dem Faschismus den kleinen Finger reicht, verfinstert in Schmutz und Schlamm. Gewiß, kein Staatssystem bietet absolute Sicherheit gegen Korruption. Solange Menschen ihre persönlichen Interessen über die der Gesamtheit stellen, wird es vorkommen, daß Macht und Einfluß mißbraucht werden. Doch ein Staatssystem gibt es, das die Heilmethode in sich selber birgt. Das ist die Demokratie. Freilich gibt es auch dort Korruption. Wir haben es selbst oft genug erlebt. Aber die Parteien, die im freien Kampf miteinander ringen, überwachen sich auf das schärfste. Wo eine Partei sich Blöße gibt, die auch nur von ferne an Korruption erinnert, werden die politischen Gegner die Unsauberkeit an das Licht ziehen. Die Pressefreiheit sorgt dafür, daß nichts vertuscht werden kann. In der Diktatur, die der Faschismus erstrebt, gibt es keine derartige Kontrolle. Es gibt nur eine Partei, und das ist die Regierungspartei. Es gibt nur eine Presse, und das ist die Regierungspresse. Skandale werden vertuscht. Fürwahr ein Eldorado für die Korruption. Die Machthaber können ihre Stellung ausnützen, soviel sie wollen; sie können das Volk ausplündern, soviel sie mögen. Wehe denen, die solch schamloses Treiben an die Öffentlichkeit ziehen. Nicht die Korruption wird bestraft, sondern die Enthüller der Korruption. In der Demokratie wird die Korruption enthüllt, wo sie sich breitzumachen sucht. Im Faschismus wird sie vertuscht, solange sich nicht zwei Machthaber des Regimes verzanken. Faschismus und Korruption sind nicht voneinander zu trennen. Der Faschismus ist das korrupteste aller Staatssysteme!

Ist Braunschweigs Polizei noch zuverlässig?

Wirth droht mit Sperrung der Reichshilfe

Berlin, 28. Oktober (Radio)

Reichsinnenminister Dr. Wirth hat an die Braunschweigische Regierung ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß er sich die Entscheidung über die weitere Zahlung der Reichshilfe für Polizeizwecke des Landes Braunschweig vorbehalten müsse.

15 Millionen Menschen suchen Arbeit

Das traurige Meer

Genf, 27. Oktober (Eig. Ber.)

Die Arbeitslosenziffer aller industriellen Länder der Welt befreit sich nach den Feststellungen des Internationalen Arbeitsamtes zwischen 12 und 15 Millionen. Von den Industrieländern ist nur noch Frankreich das einzige Land mit einer kaum nennenswerten Arbeitslosigkeit.

Was diese Zahl bedeutet, davon erhält man vielleicht eine Vorstellung, wenn man berechnet, daß ganz Skandinavien einschließlich Dänemark eine Einwohnerzahl von rund 11 Millionen hat. Dabei sind aber Greise und Kinder mitgerechnet. Das Meer der Arbeitslosen ist also mindestens doppelt so groß wie die gesamte arbeitsfähige Bevölkerung dieser drei Länder.

Die Internationale sucht den Weg

Köln, 27. Oktober (Eig. Bericht)

In Kölner Rathaus traten am Montag die beiden vom Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der

Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale gewählten Kommissionen zur Behandlung der Arbeitslosenfrage zusammen. Den Vorsitz führten abwechselnd Citrine als Vorsitzender des Internationalen Gewerkschaftsbundes und de Brouckere als Vorsitzender der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Vom IGB sind anwesend: Joushaux-Frankreich, Jacobien-Kopenhagen, Schevenels-Belgien, Smyth und Bolton-England, vom IASB Leipart und Spliedt, von der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Friedrich Adler-Zürich, Grimm-Schweiz, Kautsky-Österreich und Compton-England sowie Gillis vom Sekretariat der Labour Party für Internationale Angelegenheiten. Raphaeli von der Fortschrittspartei für Wirtschaftspolitik nimmt im Auftrag der Sozialdemokratischen Partei an den Verhandlungen teil.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Citrine der beiden juchhabenden Bergwerksunfälle der letzten Woche und forderte die Versammlung auf, sich zu Ehren der beklagten Opfer von den Sähen zu erheben. Dem IASB wurde eine Sympathiebekundung gesandt. Dann trat die Konferenz in eine Generaldebatte ein über die Probleme der internationalen Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung.

Hugenbergs Film-Monopol für Rußland

Eine rechtsstehende Film-Korrespondenz verbreitet die Nachricht, daß durch einen vor kurzer Zeit abgeschlossenen Vertrag die Moskauer Regierung der Ufa das alleinige Recht der Verbreitung von deutschen Werbe- und Kulturfilmen in den Lichtspielhäusern Sowjetrußlands erteilt habe.

Die Ufa (Universum-Film A.G.) gehört zu dem Block der Unternehmungen des deutschnationalen Parteiführers Hugenberg. Für die Gepflogenheitlichkeit der beiden Vertragspartner ist dieser Monopolvertrag ein ausgezeichnetes Beispiel. Während Hugenberg durch die Zeitungen seines Pressekonzerns jahrelang den schärfsten Kampf gegen Sowjetrußland führen ließ, unterhält er gleichzeitig enge Geschäftsverbindungen mit der Moskauer Regierung. Andererseits würt es ein bezeichnendes Licht auf die „Kulturpolitik“ der Sowjetunion, daß sie ausgerechnet mit dem reaktionärsten Filmtum Deutschlands einen Monopolvertrag für die Versorgung Rußlands mit Filmen abschließt. Es wäre interessant, die finanziellen Hintergründe dieses seltsamen Handels kennen zu lernen. Er ist offenbar unter dem Motto „non olet“, auf deutsch „Geld stinkt nicht“, zustande gekommen.

Nazis schlagen 5 Reichsbannerleute nieder

Frankfurt a. M., 28. Oktober (Radio)

In Kieritz kam es zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten zu einer blutigen von den Nazis provozierten Schlägerei, in deren Verlauf fünf Reichsbannerleute schwer verletzt und ein Lebensgefährte schwer bedrängt wurde.

Der Riesenschwindel im Kieler Marindepot

Kiel, 27. Oktober (Eig. Bericht)

Das Kieler Schöffengericht hat am Montag nach dreitägiger Verhandlung in der Kieler Marindepot-Affäre 13 Angeklagte, fast ausschließlich Angehörige des Marindepots und Kieler Geschäftsleute, zu Gefängnisstrafen von 3 Wochen bis zu 10 Monaten verurteilt. Das überaus gelinde Urteil findet seine Begründung nur darin, daß die Angeklagten nur einen kleinen Teil der Schuldigen repräsentierten. Die Hauptschuldigen sind nicht gefaßt worden und können auch nicht gefaßt werden, weil es sich bei ihnen um höhere Beamte handelt, bei denen nur diplomatische Beziehungen in Frage kommen.

Die Verhandlung, die zum großen Teil wegen Gefährdung der Staatsicherheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, ergab, daß die ungeheure Mißwirtschaft an dem Marindepot und das Befehlen eines jüdischen jüdischen Geheimfonds die Verfestigung der Angeklagten begünstigt hat. Grundbesitz veräußert wurden Verfestigungen der Angeklagten aus dem August 1929, als am Kai des Kieler Hafens 10 Tausend 6 Kisten Leinwand, die mit einem Boot des Marindepots aus dem Marindepot herausgeholt worden waren, beschlagnahmt wurden. Die bei dieser Schließung gefaßten Angeklagten haben ungefähr 20 weitere ähnliche Schließungen zugelassen. Alle Schließungen sind mit der größten Frechheit ausgeführt worden. Es wurden von dem unglückseligen Depotvorstand Bestellscheine unterschrieben, ohne daß über die bestellten Waren und Mengen berichtet worden waren. Die Lieferanten, die mit den Depot-

Winkerkalkulation und Wille

Wie man in Amerika Posträuber verfolgt und unschädlich macht New Yorker Verbrecher fallen

Von Inspektor Howard Mc. Lellan (New York)

Nicht nur in veralteten, sondern auch in modernen Kriminalromanen liest man nicht selten, daß der Detektiv dem Verdächtigen folgen wie sein Schatten folgte. In Wirklichkeit hat die Kriminalpolizei das System der „Beschattung“ — einstmals so beliebt, im Zeitalter des Autos, des Telefons und der von Menschen umhüllenden Großstadtstraßen jedoch nutzlos geworden — längst mit moderneren Methoden vertauscht.

Vor etwa zwei Jahren hielten zwei schwerbewaffnete Gentlemen auf einer Landstraße im Staate New York ein Postauto auf und erbeuteten seinen Inhalt um Aktien im Werte von etwa 100 000 Dollar. Die Post besaß ein genaues Nummernverzeichnis, und Serien- und Stücknummern jeder einzelnen gestohlenen Aktie wurden noch am gleichen Tage durch das Radio im ganzen Lande bekanntgegeben. Wochen verstrichen, und keine einzige der gestohlenen Aktien wurde zum Kaufe angeboten. Dann erfuhr man, daß ein kleines Bankgeschäft im Mittelwesten in den Besitz zweier gestohlener Wertpapiere gelangt war.

Der Verkäufer hatte sich aber eilfertig, bevor der Kassierer bemerkte, daß die Stücke aus einem Postraub stammten. Immerhin konnte eine oberflächliche Personenbeschreibung gegeben werden. Sie wurde sogleich im Rundfunk bekanntgegeben. Dennoch hinderte sie nicht, daß zwei weitere Aktien in einem Bankgeschäft des Nordwestens verkauft wurden. Einige als verdächtig vorgemerkte Personen wurden „beschattet“: ohne Ergebnis.

Die Postverwaltung legte die Sache scheinbar ad acta, übergab sie in Wirklichkeit jedoch einem ihrer fähigsten Detektive, dem Inspektor James Doren. Der setzte seinen Strohhut auf, verließ sein Büro und blieb verschwinden. Wochen verstrichen. Eines Tages blieb ein torpenter Herr vor einem erst vor kurzer Zeit eröffneten Bankgeschäft stehen und las die Ankündigung, daß hier Aktien und Schuldverschreibungen zu „den bestmöglichen Bedingungen“ gekauft und verkauft würden. Seinen schwarzen Koffer in der Hand tragend, trat er an den Schalter, hinter dessen drahtvergittertem Fenster ein junger Beamter saß. Am Nebentisch war ein anderer Beamter eifrig mit dem Sortieren von Wertpapieren beschäftigt.

Der Besucher nannte einige Eisenbahnaktien und fragte, ob die Bank den vollen Kurswert bezahle. „Wir zahlen den Marktpreis“, sagt der Schalterbeamte.

„Ja, aber welchen Marktpreis? Denjenigen, zu dem die Papiere heute an der Börse gehandelt werden?“ fuhr der misstrauische Kunde fort. Er ergriff seinen Handkoffer, zwei Aktien und reichte sie dem Beamten: „Hundert Dollar“, erwiderte dieser. „Hundertvier und keinen Cent weniger“, verlangte der Besucher, der genau wußte, daß die Papiere zuletzt mit 112 gehandelt worden waren. Der Schalterbeamte griff nach dem Telephonhörer und triebte einige Ziffern auf einem Streifen Papier, als wollte er eine Kalkulation vornehmen. Er telephonierte und wandte sich dann wieder an den Kunden: „Einen Augenblick. Ich muß den Manager fragen, ob wir 104 bezahlen können“. Der Manager trat hinzu, nahm den Papierstreifen zur Hand, den der Beamte vorher beschrieben hatte, und als der vorsichtige Kunde seinen Handkoffer wieder schließen wollte, sah er plötzlich einen Revolver auf sich gerichtet.

Während der Schalterbeamte ihm Handhellen anlegte, konnte „Manager“ Doran ungehindert den Inhalt des Koffers durchsuchen und darin nicht weniger als 87 000 Dollar in Aktien entdecken.

Das Bankgeschäft, von niemand anderem als dem Inspektor Doran ins Leben gerufen, erfreute sich ungeachtet seines kurzen

Bestehens bereits eines vorzüglichen Rufes — namentlich in der New-Yorker Unterwelt. Die geheimen Verbündeten des Inspektors hatten dafür gesorgt, daß die neuen Bankiers in Verbrechertreihen bald als diskrete Käufer gestohlener Wertpapiere galten, und — der gefuchte Posträuber war prompt in die Falle gegangen.

Die Firma besteht übrigens weiter. Der Börsenkrach hat ihr nichts anhaben können.

Ohne ihre „dickey birds“ (Vögelchen) — wie die New-Yorker Polizei höflich ihre Lockspiegel nennt — wäre so manches Verbrechen unaufgeklärt geblieben. Keine Polizei der Welt gibt gern zu, daß sie Spiegel verwendet, weil das als verwerflich und gefährlich gilt.

Solche Helfer kommen die Polizei in der Tat teuer zu stehen. Die einzige Art, in der die Polizei ihnen Bezahlung gewähren kann, ist die, daß sie Verfehlungen ihrer Helfer, die sich vor längerer Zeit abgespielt haben und ungeahndet geblieben sind, vergißt, oder daß sie „Speak easies“ (Stätten verbotenen Alkoholenusses) und Spielhöllen ausfinden dürfen, ohne bei einer Razzia behelligt zu werden. Manche Lockspiegel wird schließlich eine gefährlichere Macht als die Detektive, denen er Dienste leistet.

In den schwierigsten Fällen habe ich stets weibliche Spiegel verwendet. Eine hieß Myrtle, eine aus Irland stammende Kanadierin. Ein kanadischer Bankräuber hatte ihren Bruder auf die Bahn des Verbrechens gelockt. Sie wies ihm mehrere Mordtaten nach, und der Bandit wurde nach Kanada ausgeliefert und dort gehängt. Aber ihre aufregende Arbeit rächte sich an ihr. Sie glaubte sich stets verfolgt.

So vertraute sie sich keinem Fahrstuhl an, weil sie glaubte, jemand könnte ihn zum Absturz bringen, und kramt stets die zwölf Stockwerke, die nach meinem Büro führen, hinauf. Eines Tages brach sie zusammen und mußte in eine Anstalt gebracht werden.

Es dürfte nur wenig bekannt sein, daß die Gilde der Taschendiebe in New York im Aussterben begriffen ist, und daß die Polizei die Zahl ihrer „Taschendiebespezialisten“ wesentlich eingeschränkt hat. Ein Bekannter aus Verbrechertreihen berichtete mir ein Gespräch, das er kürzlich mit dem ehemals berühmten Taschendieb „Charlie the Wire“ gehabt hat. Charlie hatte eine zwölfwährige Kerkerstrafe absolviert und dachte daran, sein altes Gewerbe wieder aufzunehmen, denn er hatte große Erfahrung in der „Bearbeitung“ von Straßen- und Eisenbahnzügen, Kaufhäusern und Versammlungslokalen. Aber er machte die schlimmsten Erfahrungen. Wohl gelang es ihm, einige Börzen zu entwenden. Aber was war der Inhalt? Ein paar Nickel und schäbige Cents. Wenn er an einer Straßenecke gebettelt hätte, wäre die Ausbeute größer gewesen.

Und in den Briefkästen fand er überhaupt kein bares Geld, sondern lediglich Scheidbriefe, die für ihn völlig wertlos waren.

Niemand trägt mehr Geld bei sich. „Und wie steht es mit den Taschenuhren?“ fragte er meinen Bekannten. „Du Idiot, weißt du nicht, daß heute jedermann Armbanduhren mit Spezialverriegelung trägt. Versuch mal, ob du so eine Klauen kannst!“ erwiderte der Gewährsmann. „Mit Krawattennadeln hab' ich früher Glück gehabt!“ — „Du lebst wohl auf dem Monde. In New York trägt kein Mensch mehr Krawattennadeln.“ So gab Charlie sein liebgewordenes Gewerbe auf, denn wegen einiger lumpiger Nickel wollte er es nicht riskieren, gefaßt und diesmal wegen Gewohnheitsdiebstahls zu lebenslanglichem schweren Kerker verurteilt zu werden.

(Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Leo Rortin.)

Marthas Uhr

Die Stenotypistin Martha lag schon ein Vierteljahr lang krank. An ihrer Schreibmaschine im Büro saß eine andere Stenotypistin, die man zunächst als Ausschüßlerin engagiert hatte. Aber es war nun schon eine Dauerstellung geworden. Langsam vergah man Martha im Büro. Manchmal fragte jemand, wie es ihr eigentlich ginge, doch man wußte nicht viel von ihr, und die Maschinen klapperten weiter.

Martha hörte manchmal das Klappern der Schreibmaschinen. Sie lag im Bett und tippte mit den Fingern auf der Bettdecke. Aus alter Gewohnheit. Sie suchte sich an das Geräusch der Schreibmaschinen zu erinnern wie an ein halbvergessenes Lied. Es summte in ihr. Es war die leiseste Beziehung zum Leben, die sie in ihrem Krankenzimmer noch besaß. Aber je kränker sie nun wurde, desto ferner klapperten die Schreibmaschinen in ihrer Erinnerung. Eine nach der anderen hörte gleichsam auf. Sie war nun ganz allein.

Sehr still waren diese Stunden des Tages und der Nacht, wenn Martha nicht schlafen konnte und ihre blassen Hände über der Decke ausgestreckt liegen hatte. Dann begann sie auf das Ticken der Uhr zu lauschen. Die Uhr bekam eine Stimme. Ein Herz. Ein Hirn. Sie wurde ein Mensch, ein Freund. Sie tickte leise und ruhig. Marthas Herz schlug viel unregelmäßiger. Von der Uhr jedoch ging eine Ruhe aus, die mit Hoffnung erfüllte. Die Uhr war das Leben. Ein Symbol dessen, wonach Martha hier im Krankenzimmer Sehnsucht empfand: nach dem geregelten, ausgefüllten Arbeitstage. Die Uhr war lärmende Straße, braufender Hochbahnzug, Stimmen in hellen Büroräumen, Musik und läutende Glocke des Abends. Sie tickte, und Martha war nicht mehr ganz allein.

Aber einmal — mitten in der Nacht — blieb die Uhr stehen. Marthas Wirtin hatte vergessen, sie aufzuziehen. Martha erwachte in der Nacht wie so oft und streckte den Arm aus, um die Lampe auf dem Nachttisch einzuschalten. Jemand etwas war anders als sonst. Martha wußte es nicht gleich. Sie lag da, die Hand auf dem Herzen. Dann fühlte sie plötzlich die Stille, die Leere des Zimmers: die Uhr ging nicht mehr! Martha bekam einen ganz kleinen Schrecken, wie ein Kind. Die Uhr hatte ihren Platz nicht auf dem Nachttisch, weil das Ticken dann zu stark gewesen wäre, sondern auf dem Bertico. Dort stand sie nun stumm in ihr Geheimnis gehüllt. Martha dachte: „Wenn nun mein Herz einmal so stehen bleibt.“

Die Uhr mußte wieder leben. Vielleicht genügte es, wenn man sie anrückte. Dann war alles wieder da: die lärmende Straße, die braufende Hochbahn, die Hoffnung, das Leben überhaupt. Aber wie sollte Martha an das Bertico kommen, krank wie sie war? Sie machte einen Versuch, fiel aber wieder zurück. Sie konnte wohl klingeln; sie hatte für Notfälle eine Glocke auf dem Nachttisch; aber was würde die Wirtin dazu sagen? Wegen der Uhr! In der Nacht! Was würde die Frau von der Uhr?

Dort stand die Uhr immer noch stumm und etwas unheimlich in der Dämmerung des Zimmers. Ein Sinnbild menschlichen Seins. Eine Drohung. Eine Erkenntnis: Es geht nicht mehr. Alles geht einmal nicht mehr. Auch dein Herz, Martha!

Da versuchte Martha sich einmal aufzustehen. Mit letzter Kraft gelang es ihr. Sie schleppte ihren Körper über die Dielen, hielt sich an Tisch, am Stuhl fest; dann stolperte sie, fiel hin. „Ach“, juchzte sie. Sie konnte sich nicht mehr erheben. Sie konnte nur noch kriechen. Ueber ihr leuchtete das Zifferblatt der Uhr wie ein geisterhafte Gesicht.

„Frau Loos“, rief die Kranke leise. „Frau Loos.“ Die Frau hatte den Ruf gehört und kam in der Nachtlade ins Zimmer gestürzt. „Aber, Fräulein!“ jagte sie erschrocken, „was machen Sie denn nur?“ Sie brachte die Kranke wieder ins Bett. „Was wollten Sie denn?“ fragte sie, als Martha sich erholt hatte. Martha jagte nur: „Die Uhr.“

Das konnte die Frau allerdings nicht verstehen. Sie ging zum Bertico und zog die Uhr auf. Dann war Martha wieder allein. Sie lächelte. Sie war doch nicht mehr ganz allein. Die Uhr tickte wieder ihr stilles, beruhigendes, gleichmäßiges Lebenslied.

Kurt Rudolf Neubert.

Marthas Keagei Um das bißchen Brot

(8. Fortsetzung.)

Diesen ersten Abend gingen wir früh zu Bett, todmüde von Aufregungen und Eindrücken, und früh am anderen Morgen standen wir wieder auf. John machte sich gleich ans Aufräumen von Salon und Schlafzimmer; ich richtete die Frühstückstabelle her für den Gouverneur und Mylady. Um acht Uhr schon befahl mich diese zu sich. Sie empfing mich im Bett, halb sitzend und halb liegend, in einer Wolke von Seide, Spitzen, Parfüm. Neben ihr stand eine Etager, mit tausend Kleinigkeiten aus Gold, Silber, Schildpatt. Unwillkürlich mußte ich an die kitschige Szenerie eines schlechten Kinostückes denken.

Mylady teilte mir mit, bald französisch, bald englisch sprechend: daß heute abend zwei höhere Offiziere zum Diner kämen. Sie und His Excellency erwarteten selbstverständlich, daß alles am Schmirchen gehe. Das Menu wurde festgesetzt, und ich überreichte ihr meine Liste, worauf sie mir erlaubte, die Lebensmittel zu kaufen. Die Gebrauchsgüter dagegen seien Sache des Gouverneurs, da Haus, Möbel, Silber Eigentum des Gouvernements seien, also auch deren Unterhalt sie nicht persönlich berühre.

„Und nun zum Schluß noch etwas Wichtiges, Köchin. Ich habe es gestern schon angedeutet. Ich wünsche also, daß Sie die Oberaufsicht über den Haushalt führen. Ich selbst kann das nicht; ich bin nervös und ruhebedürftig und kann keine Aufregungen vertragen.“ Da ist erstens Phippi; sehen Sie ihr auf die Finger; kontrollieren Sie die Wäsche — ich halte sie nicht für ehrlich. Ueberhaupt Diensthofen und Ehrlichkeit! Sie zutete wiesagend die Köchin.

„Die Putzfrau und der Gärtner sind quite low persons; sprechen Sie nur dienstlich mit ihnen und passen sie auch ihnen auf.“ Frieda Meier scheint soweit nett, auch halte ich sie für ehrlich. (Die Schweiger sollen ja überhaupt ehrlich sein, habe ich mir sagen lassen.) Aber Parlour Maid kann Frieda natürlich nicht sein, denn dafür haben wir John. Sie ist eben Küchenmädchen und hat die häusliche Arbeit zu leisten; ich will nicht, daß Sie Geschäft ab-

waschen. Ich überlasse alles Ihnen; arrangieren Sie die Sache.“ Ein gnädiges Nicken, ich war entlassen. Wie peinlich, wie gräßlich peinlich. Phippi, Frieda Meier — ich sah schon die Schwierigkeiten kommen.

Phippi stand im Korridor an der Tür — sie schien gehorcht zu haben.

„Was hat sie gesagt?“

„Später, ich bin pressiert. Wir haben Gäste heute abend, und ich soll noch Einkäufe machen.“

„Mézieu-vous d'elle, c'est un diable“, zögerte sie.

Unten in der Küche wartete Frieda Meier. „Was ist, bin ich nun Parlour Maid?“

„Ja — nein — das heißt: wir sollen die Arbeit zusammen machen“, stotterte ich. Aber Frieda war nicht auf den Kopf gefallen. „Also Küchenmädchen? Da kauft sich aber die noble Lady; das laß ich mir nicht gefallen. Heut noch geh ich zu ihr. Keinen Tag mach ich länger den Hund!“

Sie war ganz außer sich und hatte ja auch recht; war sie doch unter ganz anderen Vorbedingungen hierher gelockt worden. Sie war ein adrettes, tüchtiges Mädchen, die typische Saalochter unserer guten Hotels, und gehörte nicht an den Schüttstein.

Bei meiner Rückkehr aus der Stadt sah Frieda tränenüberströmt, wie ein häuschen Elend, in der Küche.

„Was ist denn los?“

„Mylady hat mir mit Gefängnis gedroht.“

„Aber wieso?“

„Ich bin eben zu ihr gegangen und habe gesagt: „Je ne suis pas votre chien! Ich will Parlour Maid sein. Sie haben es mir versprochen.“ Darauf hat sie wörtlich entgegnet: „Entweder fügen Sie sich, oder His Excellency, der Gouverneur, läßt sie noch heute ins Gefängnis führen, und nachher werden Sie polizeilich nach der Schweiz abgeschoben.“ Also per Schuß! Ach, die Schande, die Schande!“

„Aber ich bitte Sie, verlieren Sie doch nicht den Kopf! So schnell geht das nicht mit der Polizei. Sie haben ja kein Verbrechen begangen. Das ist nur leere Drohung.“

Da stürzte Phippi herein mit hochrotem Kopf. „Qu'est-ce que je vous ai dit? C'est un diable!“

des Gouverneurs; bald war es die Haustür und bald das Telefon. Aber alle Glocken hatten den gleichen Ton. Nun hing allerdings im Korridor, an einer dunklen Stelle, hoch oben so eine Art Zifferblatt; läutete es, so pendelte in dem betreffenden Feld ein kleiner Zenger hin und her. So oft man eine der Glocken ertönte, stürzte mein Mann aus dem Office, ich aus der Küche, Frieda und Phippi sonstwoher, und alle vier standen und starrten wir nach dem Pendel — der meistens schon ausgependelt hatte.

Auch beim Lunch klapperte es nicht. In meinem Eifer verwechselte John den ersten und zweiten Gang. Wir fauchten uns an: „Gib doch die richtigen Platten!“

„Das weiß doch jedes Kind, daß der Fisch vor dem Fleisch serviert wird!“ Der eheliche Frieden drohte in die Brüche zu gehen.

Auch am Nachmittage dieses zweiten Tages polierte John wieder Silber; und später deckte er den Tisch. Ich putzte Gemüse, nahm ein Huhn aus und machte einen Pudding. Kurz vor dem Lunch war Frieda Meier zum Gouverneur höchstselbst befohlen worden. Sie hatte sich bedingungslos unterworfen und stand nun am Abwaschbrett. Wir arbeiteten recht schweigsam. Das Feinwech meldete sich. Wir wünschten die noble Gesellschaft hin, wo der Pfeffer wächst und schenken uns nach unserer alten Demokratie, wo man doch wenigstens den Schnabel aufstun dürfe, ohne schon gleich ins Loch zu kommen. Wohl zehnmal im Laufe des Nachmittags stehen Mylady und His Excellency sich in der Küche und im Office blicken. Es herrschte eine Aufregung wie in einem kleinbürgerlichen Haushalt, wenn Besuch erwartet wird. Und so ganz ohne Grund war die Aufregung der Herrschaften allerdings nicht. Das Dinner wenigstens, das ich kochte, war schon mehr ein Schlangenschuß, und meine Kocherei in diesem Hause hatte bis jetzt von irgendwelcher Kochkunst überhaupt noch nichts ahnen lassen. Beständig litt ich unter der Lüge des Objekts. Die Majonnaisen wollten nicht dick werden, die Cremes wurden es allzu sehr; das Huhn war eine alte Großmutter und verbief hartnäckig in einem ganz bedauerlichen Zustand von Unerweislichkeit, wohingegen der Fisch sich geradezu in seine einzelnen Teile auflöste. Und was Johns Rünfte anbelangt — so berichtete er selbst in der Küche freimütig das Folgende: Einmal hätte er den fasschen Wein in die falschen Gläser gegossen; zweimal hätte er von rechts anstatt von links serviert; den Pudding habe er Mylady zuefst angeboten; statt zuefst; aber zu großen Katastrophen sei es zum Glück nicht gekommen bei diesem feierlichen Diner, woran der Gouverneur in Generaluniform, die Offiziere in roten Fräcken teilnahmen, alle überdeckt mit Orden, und Mylady juwelengeschmückt in großer Toilette.

(Fortsetzung folgt.)

VON TOR ZU TOR

DURCH HANDWERK UND GEWERBE

Auto-Reifen
Alexander Lillberg
 Beckergrube 80 Fernsprecher 29381
 Groß-Vulkanisier- und
 Neu-Gummierungs-Anstalt

Bautischlerarbeiten
Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Beleuchtungskörper
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Benzin — Benzol
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Elektrische Anlagen
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Eisenwaren
Emil Ulbrich, Beckergrube 64
 Fernsprecher 22212

Geldschränke und Kassetten
Schwegerle, Fischergrube 28
 Lieferant hies. u. ausw. Banken u. Behörden

Holz — Sperrplatten — Furniere
Sager & Klüsmann
 Wielandstraße 14

Klempnerarbeiten
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Lederhandlung
Wilh. Grube, Braunstraße 38
 Grüne Sohlen „Marke Goliath“
 haltbarer als alle anderen

Malerarbeiten
Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Möbel
Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Nähmaschinen
Heinr. Kruse, Fischergrube 23
 Fernspr. 26208 Reparaturen preiswert u. gut

Photo-Apparate und -Arbeiten
Schaletzky Johannisstraße 15, Nähe Königstr.
 — Fachmännische Beratung —

Sprechapparate — Schallplatten
C. W. Meyer Inh. G. Schneider **Geibelplatz 8**

Stabreisen, I-Träger
Max Schön G. m. b. H.
 Untertrave 77 Fernsprecher 25222

Tapetier- und Polsterarbeiten
Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Werkstatt Mühlenstraße 37

Uhren — Goldwaren
Trauring-Steudel
 Königstraße 82, Ecke Wahnstraße

300 Ringe
 am Lager
 383 v. A.M., 585 v. S.M. an
 Gravierung gratis
Moderne Ohringe
Bestecke 5333
 500 Silber 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher
 Ecke Johannisstraße
 jetzt
 obere Fleischhauerstr.
 Nr. 12

Spielkarten
 gut und billig
Wullenwever-
Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Pupp doktor
K. Möller
 Wahnstr. 81
 Sämtliche Reparaturen
 gut und billig!
 Auswahl in Puppen



Moderne Hausuhren
 Eisen, Kuppelbaum u. Kombination
 in allen Preislagen jetzt schon von 95 an.
Band- u. Tischuhren, große
 Auswahl, 3 Jahre Garantie.
Bequeme Teilzahlung.
Maximilian Voss
 Fleischhauerstraße 36

Lübecker Adreßbuch 1931
 Die Korrekturbogen der Buchstaben
A bis K
 des Lübecker Einwohnerverzeichnisses,
 sowie das gesamte Straßenverzeichnis
 liegen am **Mittwoch,**
d. 29. Okt. und Donnerstag,
d. 30. Okt.
 zur Einsicht im
 Adreßbuchbüro,
 Mengstraße 16, aus
Verlag des Lübecker Adreßbuches
Max Schmidt Buchbind.
 Mengstraße 16
REICHSVERBAND DER ADREßBUCH-VERLEGER

UNION-Lichtspiele
Engelsgrube
 Wir bringen heute unsern ersten **100%**ig. Ton- und Sprech-Film mit der vollkommen schönen Wiedergabe
Anna May Wong die bezaubernde Asiatin in **Franz Lederer** in:
HAI-TANG
 (Der Weg zur Schande) eine ihrer erschütterndsten Rollen.

Châtelongues
 zu Engrospreisen 6500
 von 18,- RM. an nur
 Koislinger Allee 4a.
Robert Thielmann
 Thielmann-Handel
 wird. L. jed. Größe
 zu den billigsten
 Preisen angetert.
Gebüder Hoff
 Zeit. Spz. Gsch.
 Schützenstr. 11/12
 b. d. Halleserstr.

Erwärmungs-Röhre
Rippenheizröhre **Roppel-**
und Etschedraht, Klemmschleifen,
Schalter, Transmissions-,
Eiserne Fächer, Stabrechen u. sonst.
Kug-Eisen-Berlin
LUSSINSKI Alteisen und Metalle
 Sandstraße 45 **Telephon 22450**

Geschäfts-Eröffnung
 Am **Mittwoch, d. 29. d. Mts.,** eröffne ich
 in der **Königstraße 32** eine moderne
Bäckerei u. Konditorei
 Ich bitte um gütigen Zuspruch und empfehle
 mich
 hochachtungsvoll
Fritz Harries
 Königstraße 32

Elektrische Taschenlampen
 von 1.00 RM. an
Batterien
 stets frisch
Grube
 am Markt

Fliegerhorst Wulfsdorf
 Zu dem am Sonntag
 2. Nov. stattfindenden
Herbstball
 ladet ein **J. Stammler**

Stadttheater Lübeck
 Dienstag, 20 Uhr:
Patme, Hierauf:
La Serva Padrona, Komische
 Opern
 Ende 22.35 Uhr
 Mittwoch, 20 Uhr:
Roje Bernd
 Schauspiel
 Mittwoch, 20 Uhr:
Kammerspiele:
Doktor und Apotheker
 Singpiel
 Kleine Preise.
 Schülerkarten zu
 1.— RM. an der
 Abendkasse.
 Donnerstag, 20 Uhr:
Der Troubadour
 Oper
 Freitag, 20 Uhr:
Katatta, 4. Akt
 Schauspiel
 Ausgabe der neuen
 Abonnements-Karten
 und Gutscheine wäh-
 rend der Kassenfüh-
 ren von 10—1 Uhr
 (nicht an der Abend-
 kasse), sowie vom 29.
 bis 31. Oktober, auch
 nachm. von 3—6 Uhr.

Kommunistische Riesenblamage in der Bürgerschaft

Die gemeinsten Feinde der Arbeiterbewegung / Der Fall Süße / Gemeinsamer Ausschuss soll Senatsverkleinerung prüfen
Biersteuer und Getränkesteuer
Nazis und Kommunisten schließen ein Bündnis gegen die Polizei / Und werden nach Hause gebracht

Lübeck, 28. Oktober

Tiefes Schweigen lag gestern abend über der Bürgerschaft, als der Wortführer den Hunderten von deutschen Arbeitern, die in der letzten Woche dahingerafft wurden, ein kurzes aber zu Herzen gehendes Gedankwort widmete.

Aber es schien, als ob das zu viel verlangt war von den redelustigen Mitgliedern. — So viel und in so schlechter Form ist lange nicht im Lübecker Rathaus gequaselt worden. An Kanns endlose Tiraden, denen niemand zuhört, hat man sich ja allmählich gewöhnt — daß er die Biersteuervorlage benutzte, um gegen die 40-Stunden-Woche zu zernern, fiel kaum noch auf — wenn Nazi-Hoffmann redet, gibt's wenigstens immer was zu lachen; aber daß Herr Bedezani sich in seinem betrübten Gastwirts-Herzen gedrunken fühlte, zweimal 1/2 Stunden gegen die Biersteuer zu reden, während er doch wußte, daß seine eigene Fraktion bereit war, ihr zur Annahme zu verhelfen, das war doch ein bißchen rücksichtslos. Erst ganz zum Schluß, bei Beratung der kommunistischen Amnestie-Anträge erreichte die Debatte zeitweise höheres Niveau.

Zunächst aber gab's einmal ein paar Sensationen. Die Verkündung des Rücktritts von Senator Dreger war ja keine mehr und wirkte auch nicht als solche, so wenig wie die Mandatsniederlegungen der sozialdemokratischen Mitglieder Knapp und vom Hoff. — Auch daß die drei im Senat vertretenen Fraktionen sich geeinigt hatten, einen gemeinsamen Ausschuss einzusetzen, um die Frage etwaiger Einsparungen bei Senat und Bürgerschaft zu prüfen; war nicht weiter sensationell.

Aber dann kam's. Die Kommunisten waren einem ungeheuren Korruptionskandal auf die Spur gekommen — wozu etwas verschweigen? — hier die Anfrags der SPD, die hineinschautet in die sozialdemokratische Bonzenkorruption:

Anfrage der kommunistischen Bürgerchaftsfraktion

Ist der Senat bereit, auf folgende Anfrage der Bürgerchaft Antwort zu geben:

1. Entspricht es der Wahrheit, daß der Lübecker Gewerkschaftshausgesellschaft für den Neubau eines Gewerkschaftshauses aus den Mitteln der Hauszinssteuer (Aufwertungssteuer), welche zum Wohnungsbau Verwendung finden sollten, 60000 Mark für die ersten 5 Jahre zinslos und später zu 5 Prozent gegeben worden sind?

2. Entspricht es ferner der Wahrheit, daß ein weiterer namhafter Betrag, ebenfalls aus den Mitteln der Hauszinssteuer, die zum Wohnungsbau Verwendung finden sollten, einem unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Genossenschaftsbetrieb gegeben wurde? Wie hoch ist der Betrag und wer ist der Genossenschaftsbetrieb?

3. Ist der Senat bereit, sofort das Erforderliche zu veranlassen, damit dieser Gelder diesen Genossenschaften gekündigt werden und für den Arbeiterwohnungsbau verwandt werden?

4. Unter welcher verantwortlichen Leitung wurden die Genehmigungen zur Hergabe dieser Gelder erteilt und was gedenkt der Senat zu tun, um denselben zur Verantwortung zu ziehen?

gez. Mrogge und Gen.

Der Senat antwortete sofort: In den ganzen Behauptungen ist nicht ein Wort wahr. Niemals ist ein Pfennig der Hauszinssteuer zu andern als Wohnungsbauzwecken verwandt worden.

Ein Riesenreißfall der Kommunisten also. Aber in das Lachen über die Blamierten mischt sich doch die bittere Empörung darüber, daß es eine sog. Arbeiterpartei, daß es zum Teil selbst Mitglieder der Gewerkschaften und Genossenschaften sind, die derartige Verleumdungen hinausposaunen, die die Hege der Spießherren gegen die Organisationen der Arbeiterschaft noch übertrumpfen. Feine Arbeitervertreter!

Sehr anders lief eine sozialdemokratische Anfrage betr. den Stahlhelmlehrer Süße in Utecht, der den Kindern die Anfangsgründe der deutschen Grammatik beibringen soll, aber selber „Mein“ und „Dein“ nicht recht unterscheiden kann. Antwort: Die Ermittlungen gegen Süße sind noch nicht abgeschlossen. Die Verfehlungen sind aber so weit erwiesen, daß Süße vom Amte suspendiert werden mußte.

Es konnte nicht anders kommen. Wenn jemand im „Volksboten“ in dieser Weise angegriffen wird, dann weiß ganz Lübeck: Der Fall ist ernst.

Dann wurde, wie gesagt, mit viel Lungenkraft und mit wenig Geist geredet. Die Biersteuer wird verabschiedet, die Getränkesteuer, eine leider nicht zu umgehende Einnahmequelle für den Staat, aber ein Monstrum an Kompliziertheit, auf sozialdemokratischen Antrag dem Ausschuss überwiesen. Einstimmig lehnt die Bürgerschaft dagegen die wenig zeitgemäße Vorlage der Oberschulbehörde, ihr die Stelle einer Oberstudiendirektorin neu zu bewilligen, ab.

Interessant war dabei, das Exzerptreglement der Kommunisten zu beobachten. Zunächst benahmen sie sich ganz wie Menschen; aber damit fanden sie nicht viel Beifall bei ihren zur

strengen Aufsicht erschienenen Vorgesetzten. Ein Feldwebel und zwei Sergeanten von der Bezirksleitung Wasserkrantz waren extra herübergekommen. Der Feldwebel bezog Stellung im Vorraum, die Unteroffiziere auf den Tribünen. Und dann ging's los: Auf — nieder, wie beim selbigen Kommis. So ist seit Wilhelms Zeiten keiner geschliffen worden, wie die sieben Weltrevolutionäre in der Bürgerschaft. Sie brüllten, daß ihnen der Schaum vorm Munde stand. Ein Vorgesetzter brüllte von der Tribüne mit; ein Kommunist wurde an die Luft gejeßt. Klann erhielt drei Ordnungsrufe. Aber ob „Wasserkrantz“ zufrieden ist? — Wer kann's wissen.

Das Theater ging los bei dem kommunistischen Amnestieantrag, der die Einheitsfront von Sowjetstern und Hakenkreuz in strahlendem Glanz zeigt. Klann blamierte sich zum zweitenmal, als er erklärte, wer die Fememörder in Freiheit gesetzt habe, sei ein Verbrecher — ein recht herbes Urteil über die kommunistische Reichstagsfraktion.

Aber seine blutrünstigen Drohungen waren immer noch erträglicher als das feige Gewinzel der Nazis. Was der Schnapsbrenner Hoffmann da erzählte, wie die armen, nur auf Ruhe und Ordnung bedachten Nationalsozialisten von allen, und am schlimmsten von der Polizei mißhandelt werden, wie der böse Jude Frieder, ein schwächlicher Student, drei berüchtigte Nazi-Schläger überfallen hat (wobei bekanntlich dem „ordnungsliebenden“ Herrn Rümmling eine goldene Uhr in der Gamasche stecken blieb), das war so dumme wie feige.

Um es zu entlarven, genügte eine Feststellung des Polizeiherrn: In den letzten Wochen wurden Lübecker S.A.-Leuten zwei Revolver und ein Totschlagger von der Polizei abgenommen. Und diese Mörderbande spielt in der Bürgerschaft den Klub der Harmlosen!

In ganz großer Form, oft unterbrochen von tosendem Gebrüll, aber sich immer kräftiger durchsetzend, brachte Gen. Leber die Gegner zum Schweigen. Hier kamen endlich, fünf Minuten vor Torschluß, einmal wieder politische Gedanken in der Bürgerschaft zum Ausdruck. Man lese sie im Bericht nach und man weiß, was die Demokratie ist und was sie sich selbst schuldet.

Der Verhandlungsbericht

Geschäftliche Mitteilungen — Dringlichkeitsanträge

Wortführer Ehlers richtet einleitend folgende Worte an die Versammlung:

Meine sehr geehrten Damen und Herren!
Bevor wir mit unseren Arbeiten beginnen, wollen wir gedenken der Opfer der Arbeit bei dem furchtbaren Bergwerksunglück bei Alsdorf. Ganz Deutschland trauerte mit den Hinterbliebenen. Und als eben die Toten bestattet waren, hörten wir wiederum von einem weiteren Unglück im Saarrevier. Meine Damen und Herren! In so kurzer Zeit sind fast 350 brave Arbeiter aus der Mitte ihrer Lieben gerissen. Dies erschüttert schief sich die Lübecker Bürgerschaft der Teilnahme an, die aus allen Gauen unseres Vaterlandes zu verzeichnet ist. Sie haben sich zu Ehren der Verstorbenen von den Sätzen erhoben, ich danke Ihnen.

Das Lübecker Bild



Photo. S. Martens

Schönböckener Straße

Westliche Abzweigung der Fadenburger Allee

Weiter teilt der Wortführer mit, daß am kommenden Montag wieder eine Bürgerschaftssitzung stattfindet und daß die Mitglieder vom Hoff und Emil Knapp ihre Mandate niedergelegt haben. In deren Stelle treten Hackert und Körner. — Ein Ersuchen des Staatsanwalts um Strafverfolgung des nationalsozialistischen Bürgerschaftsmitgliedes W. Schröder geht an den Verwalterauschuss. — In den Verwaltungsrat zur Lübecker Wirtschaftsförderung werden gewählt Dr. Leber, Adolf Löwig, Stolterfoth und Dr. Bründel.

Senator Mehrlein gibt Kenntnis von dem Rücktritt des Senators Dreger. Ein mit diesem Rücktritt in Zusammenhang stehender

Dringlichkeitsantrag

der sozialdemokratischen Fraktion, des S. W. B. und der Arbeitsgemeinschaft lautet:

Die Bürgerschaft beschließt im Einvernehmen mit dem Senat die Einsetzung eines gemeinsamen Ausschusses gemäß Art. 49 der Lübeckischen Landesverfassung zur Prüfung der Frage, ob die Zahl der Mitglieder des Senats, der Bürgerschaft und der Staatsräte weiter verringert werden kann, und ob die Aufrechterhaltung der Lübeckischen Gesandtschaft in ihrer heutigen Form ein unbedingtes Erfordernis ist.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen und geht direkt an den Senat, der zur nächsten Sitzung eine Vorlage einreichen wird, die eine vorübergehende Änderung des Art. 8 unserer Landesverfassung vorsieht.

Der Bericht der Revisionsgenossenschaft über die Vorkommnisse in der Lübeckischen Kreditanstalt wird auf Antrag von Hermann Wolfradt einstimmig dem Haushaltsauschuss zur Vorberatung überwiesen.

Zu der dem Senat zur Berücksichtigung überwiesenen Eingabe des Gem. Vereins Rücknitz über den Bau einer Friedhofskapelle bemerkt der Senat, daß der Kosten wegen (30000 Mark) der Bau unterbleiben müsse, daß aber durch den Ausbau der Leichenhalle ein 30 Personen fassender Raum geschaffen werde. — Mit einem Ersuchen der Nationalsozialisten über ein Moratorium bei den ehemaligen Feindstaaten-bleiben die Antragsteller allein, während ein Antrag der SPD. über Verfassungsänderung die Bedingungen der Geschäftsordnung nicht erfüllt.

Kommunisten als Genossenschaftsfeinde

Die SPD. fragt an, ob 1. der Gewerkschaftshausgesellschaft für den Neubau des Gewerkschaftshauses 60000 Mark aus den Mitteln der Hauszinssteuer und ob 2. ein weiterer namhafter Betrag einem unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Genossenschaftsbetrieb gegeben worden sei. Die SPD-Fraktion fordert Rückbildung der Gelder und Strafe für den Verantwortlichen.

Senator Mehrlein erklärt, die Verteilung der Wohnungsbauzuschüsse aus Hauszinssteuermitteln erfolge durch einen gemeinsamen Ausschuss der Finanzbehörde und des Ausschusses für Wohnungsbau und Siedlung. Bei den Gemeinnützigen Bau-Gesellschaften werde von den allgemeinen Bestimmungen nur soweit abgewichen, daß die erste Rate vor Baubeginn und ohne hypothekarische Sicherheit ausgezahlt werde. Im übrigen könne gar nicht in Frage kommen, daß eine Gesellschaft die Bauzuschüsse zu anderen Zwecken benutze.

Zu der Anfrage der SPD. sei zu bemerken, daß für den Neubau des Gewerkschaftshauses keine Mittel aus der Hauszinssteuer gegeben wurden (Zuruf: Hört, hört!) und daß die Zuschüsse für den Neubau von 91 Wohnungen benutzt wurden. Der unter sozialistischer Leitung stehenden Genossenschaft seien Mittel nur zum Wohnungsbau bewilligt und tatsächlich auch immer dazu verwandt worden. — Eine Besprechung der Anfrage wird abgelehnt.

Der Fall des Lehrers Süße

Die sozialdemokratische Fraktion beantragt, die Bürgerschaft wolle beschließen, dem Senat folgende Anfrage entgegenzubringen:

Gegen den Lehrer Süße-Utecht ist in der Öffentlichkeit mehrfach die Beschuldigung erhoben worden, daß er ihm anvertraute Gelder unterschlagen habe, ohne daß bisher eine Erklärung seitens des Beschuldigten erfolgte.

Welche Maßnahmen hat der Senat gegen den so Beschuldigten unternommen? — Ist der Senat der Meinung, daß der Lehrer Süße weiter als Lehrer tätig sein kann, wenn auch nur ein Teil der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zutrifft? —

Senator Mehrlein erklärt, eine gerichtliche Voruntersuchung sei im Gange. Die Oberschulbehörde habe Süße mit dem heutigen Tage vom Amte suspendiert.

Der Antrag der SPD. wird einstimmig angenommen.

Die Bier- und Getränkesteuer

Erlaß einer neuen Biersteuerordnung — Erlaß einer Getränkesteuerordnung für die Stadtgemeinde Lübeck. — Wirtzel (Soz.) erklärt als Vorsitzender des Haushaltsauschusses, dieser habe gegen eine Stimme beschlossen, der Bürgerschaft die Vorlage über die neue Biersteuerordnung zur Annahme zu empfehlen. Uebrigens sei nicht der Wirt, sondern der Hersteller steuerpflichtig. Die Hersteller aber hätten weder in der Bürgerschaft noch im Haushaltsauschuss Beschwerden erhoben.

Bedezani (SP.) versucht an Hand von Statistiken nachzuweisen, daß die deutschen Wirtel viel stärker als die englischen belastet seien. Zur Biersteuervorlage habe der SW. die Zustimmung freigegeben. Der Antrag über die Getränkesteuer empfiehlte der Redner einem Ausschuss zu überweisen. Uebereins

Bei der vorgezogenen Steuererhebung unter den 500 Wirtschaftsbetrieben Lübeck's Blüdhorn, während das Gesetz selbst die Steuer-moral untergrabe, fremdenverkehrsfeindlich sei und nebenbei die Arbeitslosigkeit vermehre. Der Senat hätte das Gesetz als unbrauchbar nach Berlin schicken sollen. Man sollte sich nach anderen Steuern umsehen, Luxussteuern besteuern und Ferien-reisende nach dem Ausland mit 50 Prozent Zuschlag zur Ein-kommensteuer belegen. (Zuruf: Das sagen Sie Ihren Kollegen!) Die Zahl der Arbeitslosen im Gastwirtschaftsgewerbe habe sich seit dem letzten Jahr von 400 auf 500 vermehrt und der Konsum sei allgemein zurückgegangen. Die Steuer sei schlimmer als die Bürgersteuer, sei unsozial, belaste Arbeiter und Mittelstand am meisten, während der Reiche frei ausgehe.

Wirthel (Soz.): Wir hatten gleichfalls die Absicht, den Antrag auf Ausschussberatung zu stellen. Leider besteht auf Grund der Notverordnung keine Möglichkeit, die gesetzliche Grundlage zu ändern. Durch die heutige Finanzlage sind wir gezwungen, neue Einnahmequellen zu schaffen; außerdem brauchen wir für Wohlfahrtszwecke noch erhebliche Mittel. Auf einen Zwischenruf der Kommunisten erwidert der Redner: Wir kennen ja Ihre Art, bedingungslos Mittel zu fordern und die Einnahmen zu verringern. Wir hätten lieber gesehen, wenn der Antrag meines Freundes Dr. Solmitz über Besteuerung von Wein, Schaumwein und Spirituosen durchgeführt werden könnte. Nach den reichs-gesetzlichen Bestimmungen ist dies leider nicht zulässig. Die Art der Steuererhebung bemängeln auch wir. Kleine Wirte können unmöglich damit zurecht kommen und auch das Finanzamt käme zu kurz. Im Ausschuss wird man bessere Wege, vielleicht durch Steuermarken, finden müssen.

Klann (Komm.) verweist darauf, daß ein Vertreter der Wirtschaftspartei in der Reichsregierung für diese Steuer ein-getreten sei, wie auch im Reichstag Wirtschaftsparteiler gegen die Bewilligung von Krediten an Kleingewerbetreibende gestimmt hätten. Im übrigen werde die Arbeiterklasse alle diktatorischen Maßnahmen zur Verweigerung dieser Steuer ergreifen und russische Vorschläge machen. Die Stunde zum Sturz der Re-gierung und Senate sei gekommen. — Hoffmann (Nafos.) erhebt sich gegen die Tribüne, internationale Börsengänger, Mit-juden, Kommunisten und natürlich wie der Redner gegen die Sozialdemokratie. — Dr. Bründel (Arb.) bezieht die Zu-verlässigkeit der von Rednerin vorgetragenen Statistik. Die Erhöhung der Biersteuer mache pro Glas nur 1 Pfennig aus und das könne nicht die Ursache für die schlechte Lage der Gast-wirte sein. Man müsse auch in Betracht ziehen, daß die Ge-meinden, die diese Steuer nicht einführen, bei der Heberweisung von Reichssteuern zu kurz kommen. — Senator Dr. Kalf-brenner stellt gleichfalls die Stichhaltigkeit des Rednerin'schen Versprechens über die Steuern in Deutschland in Frage und betont die Notwendigkeit der vorgezogenen Steuer zur Deckung der außerordentlich angelegenen Wohlfahrtsaufgaben. Andere Steuern wären vielleicht zweckmäßiger, aber diese seien uns vom Reiche anzuweisen, von den Reichskassen könne man nicht abweichen. Vielleicht sei es möglich, mit einer Anzahl von Wirten eine Pauschalabgabe zu vereinbaren.

Der 1. Senatsantrag wird angenommen, der 2. dem Haus-haltsausschuss überwiesen.

Weitere Senatsanträge

Haushaltsplan der Forstverwaltung für das Wirt-schaftsjahr 1931. (Mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses.) — Wirthel (Soz.) empfiehlt im Namen des Ausschusses un-veränderte Annahme, fordert aber im kommenden Haushaltsplan für alle erhöhten Positionen eine resülose Begründung. — Die Senatsvorlage wird angenommen.

Anfrage der von Großheimheim Realschule. — Dr. Ru-bolphi (Soz.) beantragt Ausschussberatung mit dem Ziel, die Klasse 6 aufrechtzuerhalten und den Neuaufbau der Unterklassen zum Zweck einzuleiten, sie als Zubringerschule für die drei höheren Schulen zu benutzen. Man solle auch den wirtschaftlichen Nutzen auswärtiger Schüler nicht unterschätzen. — Senator Eck-hardt hebt hervor, die Oberstufenbehörde habe alles wohl geprüft. Eine Reihe Lehrkräfte würden bei den vereinigten Volks- und Mittelschulen gebraucht. Den auswärtigen Schülern sei Gelegenheit gegeben, die oberen Klassen der Lübecker höheren Schulen zu be-suchen. Der Ausschuss werde die große Erbarmnis wohl einsehen, da es sich um mehrere 100 000 RM handle. — Nach weiteren Ausführungen von Dr. Ziehl, Seidenborff und Fräulein Richlein wird der Ausschussberatung zugestimmt.

Erhebung der Stelle einer Oberstabsdirektorin am Oberbezirk am Falkenplatz. (Mündlicher Bericht des Aus-schusses für Unterricht, Kunst und Wissenschaft.) — Wird ab-gelehnt.

Vertrag über die Unterhaltung der Rechte der Ehegatten u. d. a. — Senf (Soz.) erjudet die Bauoberbehörde, bei der Straßenerstellung von Notenhäusern nach Absatz die Gemeinde Rechte mit Kosten zu verschonen, da es der Landwirtschaft schlecht gehe. Des weiteren fordert er De-zimierung der die Landwirtschaft schädigenden Stare und Krähen, aber Maßnahmen, um die so nützlichen Vögel wieder anzu-siedeln. — Der Senatsantrag wird angenommen.

Neubau der Wippenbrücke, Verbesserung der Ballbrücke und Instandsetzung der Ostwärt-sbrücke. (Bericht des Ausschusses für Verkehrsfragen.) — Wird der Ausschussberatung überwiesen. Die Erfragen des Ausschusses für Verkehrsfragen betr. Ausbau der Poststraße und Vor-legung des Bebauungsplans für das Hofstater werden ange-nommen.

*

Jam Bericht des Haushaltsausschusses über die Grund- und Aufwertungssteuer verliest Wirthel (Soz.) folgende Erklärung des Haushaltsaus-schusses: Die Bestimmung des Artikels III Ziffer 4 des Aufwertungssteuergesetzes „angemessen“ ist keinesfalls so anzulegen, daß etwa in den Fällen, in denen der Grundeigentümer auf Grund des § 10 des Aufwertungssteuergesetzes bei einer Hypothek die persönliche Forderung über den Normalfuß hinaus aufgewertet hat, die Steuer für die Zinslast zu ermäßigen ist, die für die Normalaufwertung vom Grundeigentümer zu zahlen ist. Inwiefern anzunehmen, die bei einer über den Normalfuß hinausgehenden Aufwertung auf den Normalfuß der Aufwertung entfallen, wäre unangemessen.

Anträge aus der Bürgerchaft

Die Kommunisten fordern, alle künftigen Straf-berfahren gegen revolutionäre Arbeiter, die auf Grund von Zusammenkünften zwischen politischen Gegnern während des Reichstagswahlkampfes eingeleitet sind, sofort nieder-zuschlagen und bereits Verurteilte zu amnestieren. Ferner soll der lächerliche Gedanke bei der Reichsregierung vor-trifft werden, damit alle politischen proletarischen Gefangenen sofort freigelassen werden.

Klann begründet diese Anträge mit gewichtigen Zungen-heit. Er beschwört die Polizei und behauptet, diese gehe nur brutal gegen die hungernden revolutionären Arbeiter vor, wäh-rend sie die rechtsgerichteten Kräfte mit Glacehandschuhen anfasse. Die Kommunisten hätten es für ein Verbrechen, die Gemeindefrei-polizei zu verhaften. (Zuruf bei den Soz. Ihr habt im Reichstag ja dafür gekämpft!) Die weiteren ellenlangen Ausführun-gen riefen sich ausschließlich gegen die Sozialdemokratie, den gewählten Feind der Arbeiterklasse. Der Zeitpunkt, wann die Revolution losbrechen soll, würden die Kommunisten bestimmen, das würden sie auch die Kerntüren öffnen, die Sozialdemo-kraten einperren und mit gleichem Maß vergelten. Hoffmann (Komm.) bezieht sich über die Frage, die

Nazi von den Kommunisten während der Wahlzeit erhielten und über Parteifreiheit der Polizei, die die Nazi Schlichter behandle als die Kommunisten. (Zuruf Dr. Solmitz: Seid Ihr harm-los!) Dabei hätten die Nazi die Polizei vor weiteren Miß-handlungen geschützt. Im übrigen sei für die Ehre des deutschen Menschen die Staatsanwaltschaft nicht mehr zuständig. Mehr-fache polizeiliche Besuche hätten erwiesen, daß die National-sozialisten keine Waffen bei sich führen. Der Fall Rümeling sei auf die Provokation eines Juden zurückzuführen. (Zuruf Dr.

Leber: Wie steht's mit Grün?) Auf einen Volksbotenartikel hin sei Rümeling mit Broschüre und Messer bearbeitet worden. Die nationalsozialistischen Arbeiter, zu denen auch er als De-fistikator zähle, würden Schluß mit diesem Gestübel machen. Jetzt sei sogar Gevering wieder eingeleitet. Es werde aber die Stunde kommen, wo die Nationalsozialisten an die Türen der Sozialdemokratie klopfen und sagen werden: Dr. Leber, es ist ja weit! Der Redner mußte im Verlauf seiner Ausführungen vom Wortführer mehrfach ermahnt werden, zur Sache zu sprechen.)

Gegen Hakenkreuz und Sowjetstern
Eine kräftige Abfuhr

Dr. Leber (Soz.)

Herr Klann erklärte hier die Freilassung der Fememörder für ein Verbrechen. Wenn dieser Satz Geltung haben soll, dann besteht die ganze kommunistische Reichstagsfrak-tion nur aus Verbrechern, denn diese hat dafür gesorgi, daß die Fememörder freigelassen werden. (Klann und Buchmüller schreien unausgesetzt und werden vom Wortführer Eglers mehrfach zur Ordnung gerufen.) Ich weiß nicht, warum sich die Kommunisten so sehr über diese Tat-sache aufregen, die Abstimmungslisten liegen im Reichstag vor und diese beweisen

daß die kommunistische Fraktion geschlossen für das Amnestiegesetz gestimmt hat, das die Fememörder freiläßt.

(Buchmüller tobt und schreit: wir werden mit Euch Abrech-nung halten. Er wird nach dreimaligem Ordnungsruuf des Saales verweisen und läßt sich ruhig hinausführen. Auch ein Senats-tribünenbesucher wird hinausgeleitet.) Nur, weil die Kommu-nisten dafür gestimmt hatten, konnte eine Mehrheit für dieses Gesetz erreicht werden. Deshalb ist die Behauptung der Kommu-nisten, es sei ein Verbrechen, die Fememörder freizulassen, nichts weiter als eine elende Heuchelei. Dabei entbehrt es nicht der Komik, daß dieser Kampf der Kommunisten gegen uns nur mit Unterstützung ihres Antrages durch die Nationalsozialis-ten ermöglicht wurde. Zum Antrag selbst ist nur wenig zu sagen. Wir sind der Meinung, daß der politische Kampf ge-führt werden soll und muß mit geistigen Waffen. Wir sind ferner der Meinung, daß jede Partei das Recht und die Pflicht hat, ihre Anschauungen mit den Mitteln der Ueber-zedung und der Ueberzeugung vorzutragen. Wir glauben, daß die Parteien, die zu ihrem Geist und zu ihrer Ueberzeugung wenig Zutrauen haben, die mit Gummiknüppeln und anderen Waffen vor-gehen, sich ein Armutszeugnis ausstellen. Von besonderem Interesse ist, daß jede dieser beiden Parteien glaubt, nur sie habe das Recht auf Gewalt. Aber wenn sie gepörrgelt werden, laufen sie zur Polizei. Wäre ich Polizeikommissar, hätte ich längst die Anweisung gegeben: verprügelt sie alle beide. Dann gibt es viel-leicht wieder in Deutschland vernünftige Zustände. Eine Frage:

Woher kommt die Hege, wer ist schuld an diesem schändlichen politischen Kampf, wer provoziert?

(Zwischenruf: die Nazi!) Im Völkischen Beobachter wird ein patentamtlich geschützter Schlag- und hieblicher Kopfschutz emp-fohlen, der unauffällig unter der Dienstmütze getragen werden kann und selbst gegen Hammerschläge seit. (Zuruf Banne-mann: Bei uns haben die meisten Kopferletzungen!) Ja, das merkt man. Wie Sie sehen, sind die National-sozialisten gerüstet in den Wahlkampf gezogen, aber nur außerhalb des Kopfes. Ich wiederhole: wir wünschen drin-gend, daß in Deutschland im politischen Kampfe wieder Zu-friede kehren, wie sie eines Kulturvolkes wür-dig sind. (Lebh. Beifall bei den Soz.) Bevor Hitler sein Deutschland erweckte, waren derartige Auseinandersetzungen nur in Afrika und einigen mittelamerikanischen Re-

publiken üblich. Deutschland, in sich zerrissen und verzehrt, hat durch diese Partei ungeheuer viel an seinem internationalen Ansehen verloren. In England wäre eine solche Partei, wie die nationalsozialistische, absolut unmöglich. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß derjenige, der sich im Wahlkampf gegen die Strafgesetze vergangen hat, ohne Rück-sicht auf die Parteizugehörigkeit auch zur Ver-antwortung gezogen werden muß. Daß Leute von unserer Partei dabei sind, kann uns in unserer Stellung nicht schwankend machen.

Jeder Sozialdemokrat hat für seine Handlung gerade-zustehen.

Deshalb lehnen wir die kommunistischen Anträge ab.

Und nun noch eine persönliche Meinung: Die Deutsche Republik war in den letzten Jahren gegen ihre erbitterten Feinde zu schwach. Es hat sich allmählich der Glaube verbreitet, man könne darin tun, was man will oder bei Strafen von Zeit zu Zeit auf eine Amnestie rechnen. Ich betone nochmals: wer sich gegen Republik und Strafgesetz vergeht, muß auch den Mut haben, dafür einzustehen. Nehmen wir einen Vergleich mit anderen Ländern, in denen die Demokratie nicht herrscht: Rußland und Italien. Wissen Sie, wie in Rußland das Wort Amnestie überhört wird auch gegen Arbeiter, die sich dort gegen den Staat vergehen? Dort lautet die Uebersetzung:

Sandhausen ohne jedes Erbarmen.

Und beim Faschismus in Italien ist es die „Insel der Glückseligen“, auf der Tausende und aber Tausende Kämpfer für ihre freizeilichen Ideen schmachten. Der letzte Sinn der Demokratie ist, jedem Menschen das Recht zu geben, sein Ideal zu verkünden. Aber die Republik muß von jebem verlangen, im Rahmen des Rechts zu bleiben, sonst erteilt ihn die Strafe und er hat sie zu erdulden. (Stürmischer Beifall bei den Soz.)

Senator Wehleim

erwidert Klann, daß dieser nicht zu den Leuten gehöre, ihn be-leidigen zu können. Aber gesagt werden müsse einmal, daß sich die Kommunisten bei jeder Gelegenheit als besondere Interessent-vertreter der Polizeibeamten hinstellten und diese heute als Schutze bezeichnen. Dabei hat die Polizei immer wieder die kommuni-stischen mitfeilderregenden Demonstrationen mit wahrer Engels-gebuld begleitet und beschützt. Auch nach der Wahl ist es so geblieben, daran ändern alle Ihre Phrasen nichts. Ebenso steht es mit den Nationalsozialisten, die mit der Absicht, die Molden-hauerversammlung zu sprengen, in den Wahlkampf zogen. Das Ammenmärchen Hoffmanns, daß die Nationalsozialisten die Polizeibeamten hätten schützen müssen, ist so töricht, daß es kein Mensch glaubt. Wir schützen uns schon selbst. Auch die Be-hauptung, 5 Polizeibeamte hätten einen Nationalsozialisten ohne Ursache niedergeschlagen, besteht der Prüfung nicht. Der Mann war der Angreifer, die Beamten trifft keine Schuld. Bedienen Sie sich auch Ihres bekannten Rümeling nicht. Es ist festgestellt, daß er einen jüdischen Schüler angefallen hat und deshalb be-straft worden ist. Tatsache ist ferner, daß Ihren Leuten Re-solver und Votschläger abgenommen wurden. Auf Ihre Ver-sprechungen gebe ich nichts mehr, seitdem Ihre Leute im Reichs-tage erklärt haben, daß sie sich daran nicht halten. Die Neu-tralität der Polizei ergibt sich daraus, daß gegen jugendliche Mit-glieder aller drei Parteien ein Verfahren wegen wiederholter Prügeleien eingeleitet wurde. Wenn Sie nicht zu der Einsicht kommen, daß man ein anständiger Mensch sein kann, auch wenn man eine andere Ueberzeugung hat, und wenn Sie statt mit geistigen Waffen mit rohen kämpfen, dann wird die Polizei so neutral sein und energisch einschreiten. (Lebh. Beifall.)

Die kommunistischen Anträge werden abgelehnt und die Sitzung auf Antrag Volkstrot auf den nächsten Montag vertagt. Schluß 10¼ Uhr.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Unruhig

Frische und böige Nordwestwinde, später allmählich abflauend, wolkig bis bedeckt, zeitweise Niederschläge, wenig Temperatur-änderung.

Das polnische Tief hat in den östlichen Teilen des Reiches, besonders längs der Ober-, heute weitere Vordrängungen verursacht. So werden aus Schlesien Regenwolken über 30 Millimeter gemeldet. In Osterrück-ungarn sind sogar Regenmengen über 60 Millimeter. Dabei ist die Luftbewegung bis zur pomer-anischen Küste sehr lebhaft. Gestern meldet bei mäßigen Dauerregen Nordwest in Stärke 10. Wenn auch das Tief seinen Kurs nicht direkt nach Nordwest nehmen wird, ist doch damit zu rechnen, daß unser Bezirk Regenmengen von den Randströmungen beeinflusst werden wird.

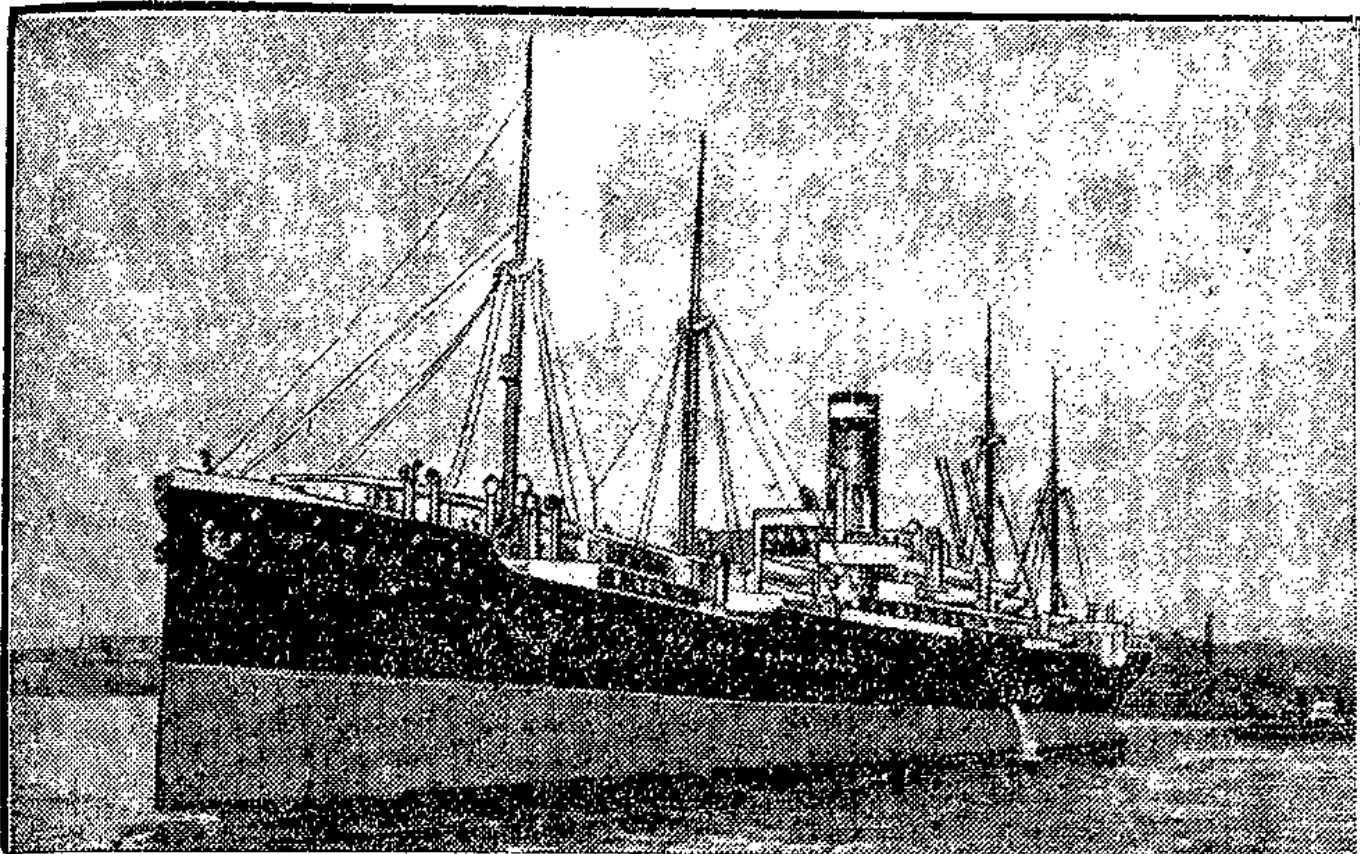
Die Ernährungs-wissenschaft lehrt:

Zwei Tassen Milchkatreiner⁺ sind nahrhafter als drei Eier!

Daher sagt man mit Recht: wer Milchkatreiner trinkt, der-ist!

+ Diese Mischung: halb Milch, halb recht starker Katreiner wird jetzt von unseren Ärzten viel empfohlen!

Rund um den Erdball



Der Spagadampfer Baden

Die „Baden“ wieder auf Fahrt

Rio de Janeiro, 28. Oktober (Radio)

Entgegen den Meldungen, die über Neuhort gekommen sind, ist festzustellen, daß der Kapitän der „Baden“, Kollin, nicht verhaftet worden ist. Er ist ständig auf freiem Fuß gewesen. Der Dampfer hat unter seiner Führung bereits die Ausfahrt angetreten, nachdem die notwendige Reparatur durchgeführt worden ist. Der spanischen Regierung ist eine Note der vorläufigen Regierung in Brasilien zugegangen, in der wegen der Lösung spanischer Staatsangehöriger bei der Besetzung der „Baden“ um Entschuldigung gebeten und strengste Unterjuchung angekündigt wird. Spanien wird keine Antwortnote senden, sondern den Botschafter in Rio de Janeiro beauftragen, Schritte wegen der Schadenersatzansprüche zu unternehmen. Dieser Weg wurde gewählt, weil Spanien die neue brasilianische Regierung noch nicht anerkennen will.



und sein Kapitän Kollin



Der Kaiser läßt tanzen

Die junge persische Tänzerin Lia Niako wird bei den Feierlichkeiten, die anlässlich der Krönung des Kaisers Tasari von Westfalen am 2. November in Wadis Abcha stattfinden, ihre Kunst zeigen.

Italienischer Nationaldünkel

Der italienische Außenminister Grandi hat auf dem tschischen Kammerbüro einen Gesandtenwurf eingebracht, nach welchem es den italienischen Beamten der Diplomatie und dem Konsulatspersonal verboten ist, Ausländerinnen zu heiraten.

Geld oder Liebe?

Der Neuhort Bankier Henry White Cannon, der schon das achtzigste Lebensjahr überschritten hat, heiratete ein 16-jähriges Mädchen, die Tochter eines Richters aus Brooklyn. Cannon war vor dem Kriege Präsident der amerikanischen Chase National Bank.

Die Geliebte in die Elbe gestoßen

In Dresden wurde die Leiche der 32 Jahre alten geschiedenen Arbeiterin Frieda Crufius aus Kadebeul aus der Elbe gezogen. Verschiedene Umstände ließen den Verdacht entstehen, daß die Frau von ihrem Geliebten, dem 48-jährigen verheirateten Schlosser Annm Krause aus Kadebeul, in das Wasser gestoßen worden war. Krause, der verhaftet wurde, gab die Tat nach längerem Leugnen zu. Da Zeugen auslagen, daß Krause in letzter Zeit wiederholt versucht haben sollte, Frau Crufius zu einem nächtlichen Gang an die Elbe zu veranlassen, wird angenommen, daß die Tat wohl vorbereitet war.

Die Kathedrale als Planetarium

Die große St.-Isaac-Kathedrale in Leningrad soll in ein „Museum gegen die Religion“ umgewandelt werden. In die große Kuppelwölbung des Gebäudes soll ein Planetarium eingebaut werden, während man das Hauptschiff für atheistische Filmvorstellungen verwenden will.



So sieht ein Erzbischof aus

Einer der höchsten geistlichen Würdenträger Japans, der Erzbischof Nishijima Nozuchi von Tokio, ist in der Reichshauptstadt eingetroffen, um hier kirchliche und soziale Einrichtungen zu studieren.

Verbrecher, die kein Zuchthaus hält

Von Hermann Möll

Es gibt eine ganze Reihe von Verbrechern, die es außerordentlich gut verstehen, sich kurze Zeit nach ihrer Verhaftung den Weg aus dem Gefängnis oder Zuchthaus in die goldene Freiheit zu bahnen, selbst wenn sie in den sichersten Zellen untergebracht sind und Tag und Nacht bewacht werden. Oft gehen sie hierbei mit einer Kollführtheit und Schlaueit zu Werke, daß es schwer hält, zu ermitteln, wie ihnen die Flucht gelungen ist. In manchen Fällen ist dies überhaupt unmöglich. Der Verbrecher ist eines Tages einfach spurlos verschwunden und alles Suchen der Wachbeamten ist vergeblich. Sie stehen dann vor einem Rätsel.

So ermöglichte zum Beispiel erst vor einiger Zeit der berühmte Ein- und Ausbrecher D. seine Flucht aus einer sehr sicher gebauten und scharf bewachten Strafanstalt. D. war, als man ihm sein Abendessen verabreichen wollte, nicht mehr in seiner Zelle, und alle Ermittlungen nach seinem Verbleib waren erfolglos. Er war längst über alle Berge und hatte bereits wieder mehrere Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Nach einigen Tagen wurde er in Steffin verhaftet. Erst dann erfuhr man Näheres über seine rätselhafte Flucht.

D. war wie viele Sträflinge für eine Firma mit der Herstellung von Stühlen beschäftigt und hatte es durch Fleiß und gute Führung verstanden, nach und nach das Vertrauen seiner Vorgesetzten zu erwerben. Sie beauftragten ihn darauf, neben seiner Arbeit gemeinsam mit einem andern Gefangenen noch die Holzabfälle in große Säcke zu füllen und auf einen der Firma gehörigen Wagen zu laden. Gerne tat er, wie ihm befohlen. Jeden Tag kam er gewissenhaft seiner Pflicht nach und füllte die Holzabfälle in Säcke. Hierbei kam er auf den Gedanken, einmal selbst in einen Sack zu kriechen und auf diese Weise zu verschwinden.

Es dauerte nicht lange, so setzte er den Gedanken in die Tat um, trotz also in einen Sack, ließ ihn von seinem Kameraden zubinden und sich zugleich auf den Wagen laden. Da D. sehr klein ist, sich auch wie ein Schlangemensch zusammenzog, sah der Sack genau so wie die andern gefüllten Säcke aus, so daß keiner der Wachbeamten etwas merken konnte. Als der Wagen vollgeladen war, fuhr er wie immer durchs Zuchthaus zur Fabrik. Kurz vor der Fabrik, eine halbe Stunde vom Zuchthaus entfernt, schnitt D. den Sack entzwei, kroch vorsichtig heraus und machte sich schleunigst davon.

Auf ähnliche Art war bereits vor Jahren ein Schwerverbrecher aus dem Zuchthaus zu J. entwichen. Er hatte sich in einen

Strohfaß versteckt, der neben vielen anderen Strohfaßchen von einer Firma zur Aufbesserung abgeholt worden war. Nachdem sich der Flüchtling einige Tage draußen herumgetrieben hatte, kam er von selbst wieder und meinte trocken, es habe ihm in der Freiheit nicht gefallen, er sei zu sehr an die gute Zuchthauskuppel gewöhnt und wie mit Gewalt zurückgezogen worden.

Ungefähr um die gleiche Zeit ereignete sich ein Fall in der Kasseler Gegend, der in seiner Art an Humor und Gerissenheit einzig dasteht. Ein wiederholt vorbestrafter Verbrecher wollte von Frankfurt a. M., nachdem er hier wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, in die Strafanstalt zu Rendsburg befördert werden. Zu diesem Zwecke benutzte man, wie üblich einen Schubwagen, das heißt einen in etwa 20 kleine Zellen eingeteilten Eisenbahnwagen, in dem auch noch andere Sträflinge untergebracht wurden, meist zu zweien in einer Zelle. Auch ihn ließ man nicht allein, sperrte ihn mit einem Kollegen zusammen.

Der andere war ein junger Mensch, von Beruf Bäcker, der in Würzburg verhaftet worden war, weil er in Kassel einen Tag Haft zu verbüßen hatte. Als das jener hörte, nahm er sich vor, seinen Kollegen, den Bäcker, als Mittel zu einer Flucht zu verwenden. Er war ein Meister des Hypnotisierens und konnte sich rühmen, daß noch keiner seinem Einfluß zu entgehen vermochte. In seinem Reisegefährten, dem Bäcker, wollte er wieder einmal seine Kunst versuchen, ihm befehlen, sich zu entkleiden, dafür seine Zuchthauskleider anzuziehen, seinen Namen anzunehmen und sich für ihn ins Zuchthaus Rendsburg bringen zu lassen. — Sofort begann er sein Werk.

Es ging alles gut, der Bäcker war sehr suggestibel und befand sich bald in tiefster Hypnose. Die rotbraune Zuchthauskleidung stand ihm auch nicht schlecht, er sah aus wie ein Neffrit. Nur hatte er beim Anziehen einen Fehler gemacht, er hatte nämlich die Zuchthauskuppel verkehrt angezogen, so daß das Gesicht vorn und der Schluß hinten war. In Kassel blieb er, wie ihm eingegeben, in seiner Zelle sitzen, indes der andere, bekleidet mit den Kleidern seines Opfers, für ihn ausstieg und von der ahnungslosen Polizei empfangen wurde. Jetzt hieß er so wie sein Opfer, dessen Personalien er sich schlauerweise vorher sagen ließ. Am nächsten Tage war er schon auf freiem Fuß. Er hatte alle seine 15 Jahre Zuchthaus auf diese Art in einem Tag Haft umgewandelt. Der Bäcker wurde indes nach Rendsburg befördert. Erst als er hier ankam, entdeckte man die Unterschlebung des Schwerverbrechers und benachrichtigte sofort alle Polizeistellen. Aber der Lebeltäter blieb lange Zeit spurlos verschwunden. Er wurde erst nach einem Jahr bei einem Raubüberfall erkannt und verhaftet.

Ein merkwürdiger Fall ist auch die letzte Flucht des bekannten Ruffenschrankendiebers Franz Kirsch aus der Strafanstalt zu S. Kirsch, für den es bis heute überhaupt noch kein sicheres Zuchthaus gegeben, der es immer wieder verstanden hat auszubringen, ward nach seiner letzten Verhaftung in der Altmaterialabteilung der Anstalt beschäftigt, er sollte hier Altmaterial zertrennen. Schon nach einigen Wochen zog er in einem unbewachten Augenblick eine Militäruniform an, schloß mit einem selbstverfertigten Nachschlüssel geräuschlos einige hundertfache Türen auf und drang mit der Lagerleiter bis zur Ringmauer vor. Im Nu war er darüber hinweg, obwohl hinter der Mauer die Wache ihren ewigen Rundgang machte. In der Nähe des Zuchthausausganges wartete ein Auto auf ihn, das ihn wohlbehalten nach Berlin brachte.

Aber nicht nur in Deutschland verstehen es einige Verbrecher, durch Flucht ihre Strafe zu unterbrechen, auch in andern Ländern, ganz besonders in Nordamerika. Hier ist es vor allem die weltberühmte Strafanstalt Sing-Sing, aus der schon so mancher „schwere Junge“ geflüchtet ist. Sing-Sing gilt als die sicherste Anstalt Amerikas. Dennoch gelang es hier vor 5 Jahren drei Sträflingen, schwere und schwerste Verbrecher, zu entkommen.

Die Strafanstalt liegt an der Mündung des Hudson. Wo der Fluß an sie heranreicht, ist sie ohne Zaun und Mauer. Nur eine kleine Wachenposten für die Wache der Insassen ist hier errichtet. Eine Anzahl zu hoher Strafe Verurteilter werden darin beschäftigt. Tagtäglich schleppen sie an großen Holztonnen und waschen unermüdet Wäsche. Das dumpfe Brausen des Hudson begleitet sie hierbei. Wenn sie einen Augenblick ruhen, schauen sie sehnsüchtig über die riesige Wasserfläche und träumen von schönen Tagen, von der verlorenen Freiheit.

So ging es jahrein, jahraus. Da kam schließlich doch einer auf den Gedanken, mit einem Floß über den Hudson zu flüchten. Den Gedanken setzte er in die Tat um. Gemeinsam mit zwei anderen Sträflingen schleppte er drei große Wäschtonnen an den Strand, band sie zusammen und setzte sie in den Hudson. Unbemerkt stiegen sie nun ein und ließen sich hoffnungsfroh den Fluß hinunter in das Meer treiben. Ob sie einmal festes Land erreichten oder untergegangen sind, ist nie ermittelt worden. Jedenfalls blieben sie seitdem verschollen.

Nur Mittwoch u. Donnerstag
Gewaltige Mengen

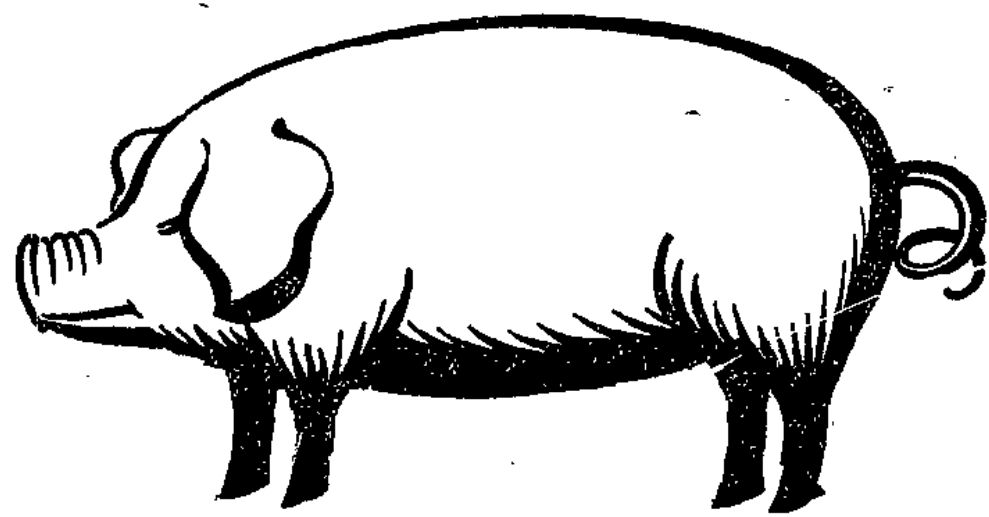
Reste

Kleider- und Seidenstoffe
Leinen- und Baumwollwaren
Gardinen u. Dekorationsstoffe
Spitzen

33 1/3 % Kassen-
Rabatt

Verkauf im Erdgeschoß auf Extra-Tischen

Hoffenhaus
Das Kaufhaus für Alle



Futtermittel billiger!

Unsere eigene Mühle
bietet Gewähr für unverfälschte reine Ware!

Roggenschrot	RM. -.09
Gerstenschrot	.. -.12
Sommergerste	.. -.12
Weizen	.. -.13 1/2
Hafer	.. -.12
Mais	.. -.14
Weizenkleie, fein	.. -.05 1/2
Weizenkleie, grob	.. -.06 1/2
Roggenfuttermehl	.. -.06 1/2
Hühnerfutter Nagut	.. -.18 1/2
Verbandsfutter Rotsiegel	.. -.15 1/2
Brockmanns Futterkalk	.. -.38

Diese Preise verstehen sich für 1 Pfund bei zentnerweiser Abnahme; kleinere Quantitäten bedingen einen Aufschlag von 1/2 % per Pfund.

Abgabe nur an Mitglieder!



KONSUMVEREIN

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Fordert die Lesekarte in der
Wullenwever-Buchhandlung

Hartz & Gieseke

ELEKTRISCHE LICHT-
UND KRAFTANLAGEN
JOHANNISSTRASSE 22
BELEUCHTUNGSKÖRPER

Trinkt täglich das anerkannte, sehr nahrhafte
Wilkens Doppel-Malzbier
Ärztlich empfohlen

Gardinen Dekorationen Teppiche



Gardinen 50
Meterware, neue gefällige
Muster, Mtr. 1.25 95 75 4

Spannstoffe 175
ca. 150 cm br., gute Filet- u. Tüll-
Qualität, Mtr. 2.50 2.70 1.95

Vorhangstoffe 195
hübsche, mod. Muster, m. Kunst-
seide, 150 cm br., Mtr. 2.75 2.50

Schwedenleinen 85
in modernen Streifen, 80 cm
breit, Mtr. 1.30 1.10 95 4

Halbstores 295
Meterw., Filet u. Tüll, gemust.
u. gestr., Mtr. 4.50 3.90 3.50

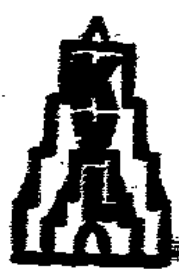
Bettdecken 650
2heutig, engl. Tüll und Filet
..... 14.00 10.50 7.25

Künstler-Garnituren 425
elfenbein, engl. Tüll, 3 teilig
..... Fach 9.50 7.75 6.75

Teppich Haary-Bouche 3300
schwere Qualität
200/500 65.00 160/240

Teppich la Velleur 4400
neuzzeitliche Muster
200/500 75.00 160/240

Warenabgabe nur an Mitglieder!



KONSUMVEREIN

Warenhaus

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Sandstraße

Kennst Du
schon das

Preis-
auschreiben

Ohne Einsatz und
ohne Verpflichtung ist
die Beteiligung jedermann
möglich. Die Bedingungen sind
im Neue-Welt-Kalender 1931 ver-
öffentlicht. Preis nur 50 Pfennig.

Neue
Welt
Kalender
1931

Zu beziehen
durch alle Zeitungsträger

Wullenwever-Buchhandlung
Lübeck, Johannisstraße 46

Färberei Reimers & Co.

Fernspr. 21 824

Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59

färbt
reinigt
plissiert
alles



Boltsfürorge

Gemeinnütziges Unternehmen
der Arbeiter, Angestellten und
Beamten.

Auskunft erteilt

Wer sich bei ihr versichert,
steht der Allgemeinheit
und sich selbst.

Rechnungsstelle 30
Säben, Zigarrenstraße 14. Tel. 28663

Riesenzahlen der Brandstatistik

Entstehungsursachen - 1400 Menschenleben sind jährlich zu beklagen

Nicht weniger als 500 Millionen Goldmark werden jährlich in Deutschland durch Feuer vernichtet. In jedem Tage gehen 1 1/2 Millionen Goldmark in Rauch und Flammen auf und alle Stunde zerstört das Feuer Werte im Betrage von 45 000 Mark. Das sind Ziffern, die sehr ernsthaft zu denken geben. Man hat ausgerechnet, daß für solche Summen jährlich 20 000 Wohnhäuser errichtet werden könnten, die Nahrung, die bei den Bränden vernichtet wird, würde ausreichen, um 200 000 Menschen ein Jahr lang zu ernähren.

Was nun die Entstehung der Brände betrifft, so sind drei Viertel auf Unachtsamkeit und Fahrlässigkeit oder Unkenntnis zurückzuführen, wenn ein Viertel durch direkte Brandstiftung entstand. In den letzten Jahren macht sich die seltsame Beobachtung bemerkbar, daß die Zahl der Brandstiftungen ständig steigt. Im Jahre 1926 betrug die Zahl schon 534 Personen. Diese Tatsache ist wohl nur daraus zu erklären, daß infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage die Versuchung größer geworden ist, durch selbstangelegtes Feuer sich Versicherungssummen zu verschaffen und mit diesen den wirtschaftlichen Zusammenbruch abzuwehren.

Interessant ist die Feststellung, daß in der Inflationszeit die Brandstiftungen wesentlich geringer waren als heute. Damals gab es eben nur Sachwerte, deren Vernichtung keinerlei Sinn hatte, weil der Geldwert, den man dafür erhielt, in keinem Verhältnis zum wirklichen Wert steht.

Aber das Feuer zerstört nicht nur große Sachwerte, alljährlich beklagen wir den

Verlust von zirka 1400 Menschenleben durch Feuerbrände.

Da die Zahl der Brände sich in den letzten Jahren vermehrt hat, ist auch die Zahl der Opfer gestiegen. In Gasvergiftung kamen im Jahre 1926 723 Personen um, im Jahre 1927 dagegen schon

830 Personen. Durch Explosionen, Einsturz von Bauwerken und Stollen starben im Jahre 1926 zirka 1250 Personen, im Jahre 1927 dagegen nur 684. Durch Verbrennen, Verbrühen, Veräsen starben 1927 rund 1330 Personen, während es im Jahre 1928 1418 Verfoen waren.

Berechnet man den entstehenden finanziellen Schaden der Brände auf den Kopf der Bevölkerung, so ergeben sich für jeden erwerbstätigen Deutschen 25 Mark im Jahre.

Alle diese Ziffern sollten deutlich genug für die Notwendigkeit sprechen, daß alles geschieht, um durch größere Aufmerksamkeit, durch Beseitigung von Gefahrenherden und ständigen Ausbau der Feuerzeugeinrichtungen die Zahl der Brände zu vermindern. Beweist doch die Statistik, daß allein

in den letzten zehn Jahren fast 50 000 Brände durch Kinder verursacht worden sind.

Wie oft ist ein fortgeworfener Zigarettenstummel, ein nicht ausgeschaltetes elektrisches Bügeleisen, das Reinigen von Handschuhen mit Benzin bei offenem Feuer die Ursache von riesigen Großfeuern gewesen, durch die nicht nur Sachschaden im Werte von Hunderttausenden angerichtet, sondern auch Hunderte von Menschenleben vernichtet wurden.

Sehr interessante Ziffern gibt die Statistik übrigens über die Verbreitung der Brandschäden im Reichsgebiet. Am größten ist die Feuergefahr nach den Berechnungen der Feuerversicherungsgesellschaften in den beiden Mecklenburg. Dann folgen Ostpreußen und Pommern, danach Oberschlesien, Hannover und Hessen-Nassau, Ostfriesland und Oldenburg. Dann Niederschlesien, das Rheinland, Braunschweig, Brandenburg, Baden, Bayern, Württemberg, Westfalen, Provinz Sachsen, Freistaat Sachsen, Lippe, Thüringen, Schleswig-Holstein und mit am besten in bezug auf das Versicherungswisiko der Feuerversicherungen die größten Städte da, wie Hamburg, Berlin und Lübeck. B. B.

Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde

Vorige Woche hielt die Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde ihre diesjährige Generalversammlung im Hause der Nordischen Gesellschaft ab. An Stelle des erkrankten ersten Vorsitzenden, Staatsrat Dr. Große, gab Dr. Timm den Geschäfts- und Kasienbericht für das vergangene Jahr. Das letzte Geschäftsjahr stand ganz im Zeichen der Werbung für das Lübecker Stadttheater. Es wurden zwei Werbewochen veranstaltet, die erste im Mai und die zweite im August d. J. Die Werbetätigkeit der Gesellschaft war sehr umfassend. Für das Abonnement wurde durch zahlreiche Plakate, Hinweise, Anzeigen, sowie durch Werbeschreiben, von denen 6000 herausgeschickt wurden, gewonnen. Außerdem organisierte die Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde noch eine großzügige persönliche Werbung. Der Erfolg dieser Werbung blieb auch nicht aus. Dank der regen Arbeit der Gesellschaft ist besonders das Gutschein-Abonnement gegenüber dem Vorjahre ganz beträchtlich gestiegen, so daß die im Etat vorgesehene Mehreinnahme für dieses Jahr bereits in einer Höhe von zwei Dritteln erreicht ist. Dem Vorstand wurde für seine Tätigkeit Entlastung und der Dank der Generalversammlung ausgesprochen. Zum 1. Vorsitzenden wurde wieder Staatsrat Dr. Große gewählt. Neu in den Vorstand wurde Herr Robert Coleman aufgenommen und zum 2. Vorsitzenden der Gesellschaft gewählt. Das Winterprogramm fand den Beifall der gesamten Generalversammlung.

Die Kanzlerbesprechung mit den Hansestädten

Die ursprünglich auf Dienstag, den 28. d. M., anberaumte Konferenz des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers mit den Vertretern der norddeutschen Länderregierungen in Berlin ist vorläufig auf Freitag, den 31. d. M., verschoben worden. Der Reichskanzler dürfte am Freitag vormittag die Vertreter der norddeutschen Länderregierungen in Gegenwart des Reichsfinanzministers empfangen, um dort die gleichen Fragen zu erörtern, die auch in Stuttgart mit den süddeutschen Ländern besprochen worden sind. Am Nachmittag des 31. Oktober soll dann noch eine Sonderkonferenz mit den Vertretern der Hansestädte stattfinden.

Kurse der Volkshochschule für jugendliche Erwerbslose

Auf zahlreiche Anfragen geben wir hiermit bekannt, daß zurzeit drei Kurse laufen: Biologie, Deutsch, Werkunterricht. Zu allen drei Kursen können noch einige Teilnehmer zugelassen werden. — Weiter zeigen wir an: Bildende Kunst mit Führungen (A. Enns), Aus der Geschichte der Seefahrt (J. Klöding), Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland (A. Bruns), Gemeinschaft und Gesellschaft (J. Jensen) u. a. Sobald genügend Meldungen für einen Kursus vorliegen, wird er eingerichtet. Die durchschnittliche Dauer eines Kursus beträgt 4 bis 5 Wochen bei mehreren Doppelstunden die Woche. Alle Kurse sind kostenlos. Meldungen morgens zwischen 8 und 10 Uhr im Hause der Jugend, Zimmer 2 oder 7.

Verkehrsunfälle

Gestern mittag um 12,55 Uhr fuhr ein Handlungsführer mit seinem Fahrrad beim Friedrich-Ebert-Platz mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Hierbei erlitt der Verkehrsmittel einen Arm- und Beinbruch; außerdem trug er eine stark blutende Kopfverletzung davon. Auf Anordnung eines Arztes wurde der Verletzte sofort dem Marienkrankenhaus zugeführt.

Beim Verlassen der Straßenbahn verunglückte gestern gegen 14,15 Uhr bei der Haltestelle Schwarzenauer Allee 2b ein 80 Jahre alter Rentner. Obwohl der Rentner absteigen wollte, rücklings vom Trittbrett auf die Fahrbahn und erlitt eine Gehirnerschütterung. Der Verunglückte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Sozialdemokratische Partei

21. Distrikt Kücknitz

Am Freitag, dem 31. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale von Dieckelmann

Oeffentliche Volksversammlung

Reichstagsabgeordneter Dr. Leber spricht über die letzten Vorgänge im Reiche

Die Distriktsleitung

In der Versammlung des Bürgerausschusses

wurde die in der letzten Versammlung zurückgestellte Vorlage betr. Verkauf einer Fläche in der Gemarkung Klein-Berkenthin angenommen. Bewilligt wurde ferner der Ankauf des Grundstücks Gustav-Falke-Straße 23, sowie ein Betrag von RM. 2100 für die Verbreiterung der Königstraße. Gegen die Gewährung von Freifahrtsscheinen an Volksschüler, die einen übermäßig watten Schulweg haben, leistete der HVB. erbitterten Widerstand. Sie wurde daher noch einmal zurückgestellt.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund

Ortsausschuß Lübeck

Am Samstag, dem 31. Oktober, am Freitag und Sonnabend vollständig geschlossen. Ab Montag, 3. November befindet sich das Büro in der Johannisstraße Nr. 48, III. Sprechstunden: 11—1, 4.30—6 Uhr, außer Sonnabend nachmittags.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezahler des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 30. und Freitag, dem 31. Oktober von 8 1/2—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Schonzeit für Rehböde. Vom Polizeiamt wird uns geschrieben: Durch die Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 27. August d. J. sind für mehrere Wildarten die Schonzeiten verlängert worden. Da auf dem gegenwärtig in Gebrauch befindlichen Jagdartenverzeichnis die neuen Schonzeiten noch nicht verzeichnet sind, weist das Polizeiamt besonders darauf hin, daß die Schonzeit für Rehböde jetzt am 31. Oktober ihr Ende erreicht. Die Schonzeit für weibliches Rehwild (Räden), vom 1. November bis zum 31. Dezember, ist unverändert geblieben; der Abschluß von Rehkälbern ist nach wie vor unterlassen. — Durch die neue Tier- und Pflanzenschutzverordnung ist es auch für Lübeck, ähnlich wie bereits in Preußen, verboten, aus Rot-, Schwarz-, Dam- und Rehwild mit Schrot, Posten, gekadtem Blei oder aus Kleintalübergewehren zu schießen. Zuwiderhandlungen sind mit Strafe bedroht. Wer widerrechtlich mit Schrot, Posten oder gekadtem Blei geschossenes Wild antaucht, setzt sich unter Umständen einer Bestrafung aus.

In einem Wahlkampfbroschüre vom 8. November 1929 hatten wir unter der Überschrift „Zwischenstufen“ den Reisenden Heinrich Soltmann in Moisling-Heimstätten unter anderem „einen kommunistischen Berufsverleumdung“ genannt und erklärt, er habe sich auf seinen Geisteszustand berufen, als er gerichtlich belangt wurde. Diese Behauptungen können wir nach Nachprüfung des uns von Herrn Soltmann vorgelegten Materials nicht aufrecht erhalten.

Volksfilmbühne

„Der Kampf um die Erde“

Nur wenige Filmwerke von diesem gigantischen Format würden schon genügen, daß sich eine Volksfilmbühnen-Bewegung um sie bemüht. „Der Kampf um die Erde“, der am Montag im „Capitol“ gezeigt wurde, ist die Bejahung der Scholle. Hundert Millionen russischer Bauern, hundert Millionen, so wird immer wieder mit plakatartiger Wucht eingehämmert, nicht viel mehr als Tier unter Tieren, sollen einer menschenwürdigeren Existenz zugeführt werden. Man ermesse: die Lösung dieser Frage bestimmt überhaupt das Schicksal des russischen Volkes. Diese Erkenntnis kommt dem Film ungeheuer zugute. Man spürt: hier liegt der wichtigste Lebensneurot, hier auf der bäuerlichen Scholle wird die entscheidende Schlacht geschlagen.

Aber die Menschen sind sich zunächst selbst die erbittertesten Feinde. Ausgelacht, verstoßen wird noch der, der sie von ihrem dumpfen Einzelschicksal erlösen will, damit das gemeinsame schaffliche Werk erstehen. Nichts zu lächeln: aber der Bestig eines Zuchtbullens wird so hier in dieser bäuerlichen Siedlung von ausschlaggebender Bedeutung. Der einzelne kann nicht daran denken; wohl aber die Gesamtheit. Der Zuchtbulle kommt. Für dies Dorf der Beginn eines neuen Zeitalters. Es kommen auch Traktoren. Zauberhafte Instrumente.

Eine russische Filmliebe ist es von jeher, das Entscheidende durch eine Frau geschehen zu lassen. Auch hier. Ein Bauernmädchen. Ein Anreiz, unzufrieden wie der bäuerliche starke Boden. Sie stürmt in die Stadt, die fettnastige Bürokratie aus ihren Sesseln aufzuscheuchen. Sie stellt die „Generallinie“ her. — Im ganzen eine filmische Großtat. Dabei geradezu unheimlich in ihrer photographischen Schärfe. Das Bild sprüht Rhythmus. Der Regisseur S. M. Eisenstein hat diese Großtat vollbracht. Er wandelt Ideen in Bilder um. Sie fliegen nicht an, sie schlagen Wurzel und wühlen weiter. — Das Beiprogramm war nicht zu unterschätzen. Zwei Filmstudien, nach Motiven des russischen Dichters Eschewow. Satiren. Der ideale Kurzfilm. K. A.

Überbed-Gesellschaft. Besonderen Wünschen entsprechend wird das Ausstellungsgebäude der Überbed-Gesellschaft im Garten des Behn-Hauses vom Mittwoch, dem 29. Oktober bis Sonntag, dem 2. November inklusive von 11—4 Uhr geöffnet sein, also auch in den frühen Nachmittagsstunden, während denen die Ausstellung sonst nicht zu sehen war. Es wird von der Zahl der Besucher abhängen, ob diese Maßnahme sich lohnt und zu einer dauernden gestattet werden kann. Die Ausstellung hat durch eine wichtige Arbeit von Ernst Barlach vermehrt werden können, die Porträtbüste in Bronze der bekannten Berliner Schauspielerin Tilla Durieux.

Lübecker Adreßbuch 1931. Wie uns mitgeteilt wird, liegen die Korrekturbogen der Buchstaben A—K des Einwohnerverzeichnisses und das gesamte Straßenverzeichnis am Mittwoch, dem 29., und Donnerstag, dem 30. Oktober, im Adreßbuch-Verlag, Mengstraße 16, 1. Stock, zur Einsicht aus. Der Verlag richtet an die Einwohnerzeitung die Bitte, die Richtigkeit der Eintragungen nachzuprüfen. Das Büro ist geöffnet von 8—18 Uhr. Die Frist für die Vorbestellungen des Adreßbuches 1931 zum ermäßigten Preis läuft in den nächsten Tagen ab.

Neue Zahlen über die Kriegs-Verfürungs-berechtigten in Deutschland

Nach Abschluß der Zählung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hat sich ergeben, daß das Reich 839 396 Beschädigte zu versorgen hat (Oktober 1924: 720 931, Oktober 1926: 736 687, Mai 1928: 761 294, Mai 1929: 807 596). Bis auf weiteres kann mit einem Rückgang der Zahl der Verfürungsberechtigten nicht gerechnet werden. Wahrscheinlich erst im Verlauf des nächsten Jahres oder gar erst Anfang 1932 dürfte ein merkbarer Rückgang festzustellen sein. Angaben, wie sich die Beschädigten auf die einzelnen Länder verteilen, liegen nicht vor, jedoch ist bekannt, wieviel Schwerbeschädigte auf die einzelnen Länder entfallen. Es waren vorhanden: in Preußen 204 282, in Bayern 50 147, in Sachsen 30 966, in Baden 15 022, in Württemberg 13 061, in Thüringen 8646, in Hessen 8164, in der Freien und Hansestadt Hamburg 5845, in Mecklenburg-Schwerin 3601, in Braunschweig 2857, in Oldenburg 2771, in Anhalt 1707, in der Freien und Hansestadt Bremen 1529, in Lippe 936, in der Freien und Hansestadt Lübeck 685, in Mecklenburg-Strelitz 464, in Schaumburg-Lippe 207, in den abgetrennten Gebieten und im Ausland 2102, zusammen also 352 992 Schwerbeschädigte.

Geburtenrückgang in Deutschland

Nach den statistischen Berechnungen ist die Zahl der Lebendgeborenen im ersten Vierteljahr 1930 um 4300 geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Geburtenziffer erreicht damit einen Tiefstand von 18,4 auf 1000 gegenüber 27,2 im Jahre 1918. Der Bestand an fortpflanzungsfähigen Ehen ist in den letzten Jahren verstärkt angewachsen, so daß die weitere Abnahme der Ziffer der Lebendgeborenen darauf hinweist, daß die bewußte Geburtenbeschränkung schneller um sich greift. Im Gegensatz zum Reichsdurchschnitt ist die Geburtenziffer für die Gesamtheit der Großstädte über 100 000 Einwohner im ersten Vierteljahr etwas gestiegen, nämlich von 13,8 auf 13,9, während an der Steigerung der Heiratsziffer die vorwiegend landwirtschaftlichen Gebiete und die industriereichen mitteldeutschen Gebiete nicht beteiligt sind, hier sogar teilweise eine Abnahme festzustellen ist — was sich logischerweise aus der trostlosen Arbeitsmarktlage ergibt.

Ein ländlicher Stützpunkt der Parteibewegung

KPD-Versammlung findet keinen einzigen Zuhörer

Die politische und wirtschaftliche Lage, wie sie sich durch die Wahl am 11. September ergeben hat, stand am Sonnabend auf der in Obernwohldorf stattgefundenen Mitgliederversammlung des Krumbek-Diffauer SPD-Ortsvereins im Mittelpunkt des Interesses. Nach einem Referat des Gen. Wasserstrat wurden die besondern parteiorganisatorischen und örtlichen Dinge behandelt. Dazu gab der Redner des Abends einen Bericht von der Senatsentscheidung über die Gültigkeit der Krumbeker Gemeinderatswahl. Die SPD hatte damals 59 Prozent der Stimmen auf sich vereinigt und der Prozenttag wäre ein noch günstigerer gewesen, wenn nicht von seiten der Gegner früherer, noch in der Liste befindliche Einwohner von auswärts herangezogen und zur Wahl zugelassen worden wären und wenn außerdem alle Wahlberechtigten ihr Wahlrecht hätten ausüben können. Das letztere bezog sich auf die unvollständige Liste, die nicht genügend eingesehen worden war, weil der Gemeindevorsteher wiederholt versichert hatte, alle Wahlberechtigten

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Nachlänge von der Badezeit

Sicherlich hat sich die Ehefrau W. nicht träumen lassen, daß sie wegen ihres Badebedürfnisses noch einmal die Anklagebank zieren müsse. Wegen Uebertretung in zwei Fällen war sie vom Polizeiamt in eine Strafe von 4 RM. genommen worden; dagegen hatte sie Berufung eingelegt und gerichtliche Entscheidung beantragt. Die Ursache zu dieser Strafe wurde in folgenden Handlungen erblickt: Am 14. Juli d. J. erschien sie mittags 20 Minuten vor 1 Uhr in der Badeanstalt Markt und begab sich sofort ins Wasser. Von der Bademeisterin wurde sie aufgefordert, herauszukommen und sich anzuziehen. Sie leistete dem aber nicht Folge, so daß diese den Bademeister holte. Als der Mann die Aufforderung zum Verlassen des Wassers an sie richtete, bemerkte sie, daß sie so lange im Wasser bleiben könne, wie sie wolle, nur müsse sie um 1 Uhr die Badeanstalt verlassen haben, so stehe es in der Badeordnung; danach richtete sie sich, andere Anordnungen seien für sie nicht maßgebend.

Der zweite Fall war Ende August. Mit ihrer Tochter erlaubte Frau W., um ein Bad zu nehmen. Die Tochter nahm eine Kabine, während Frau W. die offene Halle benutzte. Unbefugt stieg sie nun auf eine in der Badeanstalt stehende Personenwaage, um ihr Körpergewicht festzustellen. Sie war aber beobachtet worden und hat auf Vorhaltung gesagt, daß sie die 10 Pf. sofort senden wolle. Als nach weiterem Wortwechsel der Bademeister sie aufforderte, die Anstalt zu verlassen, habe sie dem nicht Folge geleistet und ihm, als er beruhigend auf sie einreden wollte, geantwortet, sie wolle von ihm nicht bestraft werden. Nun wurde ein Polizeibeamter gerufen. Als dieser die Frau ersuchte, mit ihm abseits zu kommen, um den Tatbestand festzustellen, lehnte sie dies ab, da sie im Evakuum und nur in ein Badelofen gewickelt war. So nahm also der Beamte an Ort und Stelle sein Protokoll auf, das nun mit als Anlage diene. Frau W. soll auch durch Tippen des Zeigefingers an die Stirn den Bademeister beleidigt haben.

Die Verhandlung bot viel des Heiteren. Die drastische Schilderung der einzelnen Vorgänge durch die wortreiche Frau, die der Anklagevertreter als eine „kurz entschlossene Frau“ bezeichnete, ließ keine trübe Stimmung aufkommen. Als der Vorsitzende den Schupbeamteten fragte, ob er auch eine bezeichnende Bewegung

der Angeklagten mit dem Zeigefinger nach der Stirn gesehen habe, mußte dieser verneinen. Frau W. habe eine Bewegung mit der Hand über die Backe bis zur Schläfe gemacht. Als Beleidigung könne das nicht aufgefaßt werden. Auch Frau W. machte dem Gericht diese Bewegung vor und befrucht, daß sie damit den Bademeister beleidigen wollte. Die schuldigen 10 Pf. für die Waage habe sie sofort nach ihrer Heimkunft mit entsprechendem Schreiben zur Badeanstalt geschickt.

Der Bademeister bestätigte im allgemeinen die Angaben. Betreffs des Schreibens wegen der 10 Pf. zog er das Schriftstück hervor und überreichte es dem Vorsitzenden. Da lag der Baise im Pfeffer! Außer der ausführlichen Begründung wegen Uebertretung dieses Geldes hatte Frau W. noch einen Satz über die Bildung des Bademeisters beigefügt, den der Empfänger nicht als Beleidigung auffassen konnte. Das Schreiben kam zu den Akten.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft stellte den Antrag, es bei der polizeilichen Strafe von 4 RM. zu belassen. In beiden Fällen sei eine Uebertretung der für die Badeanstalt gültigen Ordnung erwiesen.

Das Gericht sprach Frau W. wegen der ersten Uebertretung frei. Wenn sie die von der Behörde erlassene Badeordnung, wonach sie um 1 Uhr die Badeanstalt zu verlassen habe, für sich als allein gültig anerkenne, könne dies nicht als unrichtig bezeichnet werden. Das Verlangen des Bademeisters, eine Viertelstunde vorher das Wasser zu verlassen, sei wohl geübte Praxis, aber keine Verordnung. Hier sei eine Lücke, die der Ergänzung bedürfe.

Im zweiten Falle aber wurde Frau W. zu zwei Reichsmark verurteilt. Den Anordnungen des Aufsichtspersonals der Badeanstalt habe jeder Besucher Folge zu leisten. Wer das nicht wolle, habe der Anstalt fernzubleiben.

Wenn mit dieser Verhandlung erreicht wäre, daß in den Verhandlungen für die Freibadeanstalten eine Zeitbestimmung über das Verlassen des Wassers festgesetzt würde, dann wäre dies ein wesentlicher Fortschritt, denn der Besucher der Freibadeanstalten weiß, wie oft gerade dieses zu Zwistigkeiten zwischen Aufsichtspersonal und Badenden führt.

wären drin. Der Senat hat den Standpunkt eingenommen, daß die Ungültigkeitserklärung nur für die Stimmen der auswärtigen Wähler in Betracht kommen könnte und daß eine solche Veränderung in den Stimmen ohne Folgen auf das Kräfteverhältnis im Gemeinderat gewesen wäre. Die Beschwerde betr. Unvollständigkeit der Liste sei nicht anzuerkennen, da die sozialdemokratischen Funktionäre bzw. deren Wähler trotz der Angaben des Gemeindevorstandes Veranlassung hätten nehmen müssen, sich persönlich von der Richtigkeit der Liste zu überzeugen. Angesichts dieser Begründung wurde auf eine weitere Klärung der Sache durch das Verwaltungsgericht verzichtet. Es wurde aber der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß in den Bestimmungen betr. Landgemeindevahlen überhaupt keine Ungültigkeitserklärung vorgesehen sei und die Meinung ausgesprochen, daß diese Lücke im Gesetz verschwinden müsse.

Von der Konstituierung des Gemeinderats berichteten die Fraktionsgenossen, daß der Gen. Busch stellvertretender Gemeindevorsteher geworden sei.

Die Taktik der Kommunisten in Landgemeinden mit sozialdemokratischem Einfluß, die werktätigen Schichten durch Zersplitterung zu erschlagen und damit den reaktionären Kreisen einen unbezahlbaren Liebesdienst zu erweisen, fand hier eine glänzende Abfuhr. Diese Herrschaften sahen am Mittwoch allein in ihrer Versammlung. Ohne einen Interessenten gesehen zu haben, mußten sie von dannen ziehen.

Zur Revolutionsfeier einige man sich auf eine geschlossene Vereinfachung in Moising. Ueber die Fahrgelegenheit geben die Funktionäre in den verschiedenen Gemeinden Auskunft.

Zur Anordnung der Feuerwehrdirektion, vier Zwangsbewegungen in vier Wochen stattfinden zu lassen, wurde berichtet, daß das auf die in letzter Zeit eingetretene Unzuverlässigkeit der Wehr zurückzuführen sei und daß deren Ursache in der Passivität der Sachbesitzer zu suchen sei. Von irgendwelchen Schritten in dieser Sache wurde Abstand genommen. Die nächste Mitgliederversammlung, in der unter Bezugnahme auf die Lübecker Verhältnisse über sozialpolitische Themen referiert werden soll, wurde auf den 6. Dezember festgesetzt.

Parteiveranstaltung in Moising

Eine Veranstaltung der Partei-Spielgruppe am Sonntagabend führte zu einem außergewöhnlichen Erfolg, der im Interesse des mit den Aufführungen beabsichtigten guten Zweckes nur zu begrüßen war. Bei brechend vollem Hause gingen ein Schwanz und eine Poffe mit Gesang, beides schleswig-holsteinische Heimlichdichtungen plattdeutscher Mundart, über die Bretter. Die Zwischenpause wurde durch ein ebenfalls von Sumor getragenes, der Stimmung angepaßtes Vortragsstück des Gen. Thomas ausgefüllt. Die musikalische Leitung lag in den Händen des Gen. Hermann. Die Aufgabe der Spielgruppe für diesen Abend, all ihren Freunden einmal einige fröhliche Stunden bereiten, ist bestimmt erfüllt worden, führten doch die Ikonanten, immer wiederkehrenden Beifallsstundgebungen oft sogar zur Unterbrechung der Darbietungen. Den mitwirkenden Genossen und Genossen und nicht zuletzt dem Gen. Heuer als dem Leiter gebührt unter Berücksichtigung der mancherlei Unzulänglichkeiten in bezug auf Bühne, Saal, Ausstattung und die teilweise selbst hergestellten Requisiten wirklich alle Anerkennung. Für das Gemeinschaftsleben am Ort ist die Gruppe unzweifelhaft zu einem wichtigen Faktor geworden. Darüber hinaus hat ihre Popularität und Werbetreff in Stadt und Land sowohl bei der Agitationsarbeit als auch bei der Ausgestaltung von Festen innerhalb der Arbeiterbewegung vorzügliche Dienste geleistet. Der kommende Winter wird ihr wieder in reichem Maße Gelegenheit geben, Früchten schlagen zu helfen zu den uns nahestehenden Bevölkerungsteilen im Landgebiet.

Wiedergängige Großhandelspreise. Die auf den 1. Oktober des 27. Oktober berechnete Großhandelsindex des Statistischen Reichsamts hat mit 119,8 gegenüber der Vorwoche (119,9) um 0,2 Prozent nachgegeben. Von den Hauptgruppen lag die Index für Agrarprodukte unverändert auf 109,0. Die Index für industrielle Rohstoffe und Halbwaren sowie für industrielle Fertigwaren sind um 0,2 Prozent auf 113,9 (111,1) und 116,1 (116,7) zurückgegangen.

„Das Leben der Marie Szameitar“

Roman von Josef Maria Frank. 322 Seiten. Ganzleinen. Verlag: Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61. Preis 1,80 RM. (Ausstattung und Illustration von Jan Tischbein-München). Ein leicht wie dicksteis angeordnetes, pädagogisch wertvolles monumentales Anlage. Ein Buch, das Millionen angicht, weil es die Räte von Millionen in sich umschließt; ein Buch, das alle Frauen angicht, weil es ihre Sache versteht, und nicht zuletzt die Männer auch, weil ihre Sache mit der der Frauen steht und fällt. Ein wichtiges und notwendiges Zeitdokument und wiederum ein großes Kunstwerk, weil es kein Lebenswerk ist. Nichts als das einfache Leben eines Menschenlebens späterer Zeit, das vom Liebesleben verhandelt — aus der dumpfig feststehenden Luft maurischer Landarbeitererde mit all ihrem großen Sehnen und Streben in die Millionenstadt Berlin verlagert wird. „Hier in Marie“ — wie es oft einer dieser filmamantisch padend vorübergleitenden Seiten heißt — „eine in der Millionenstadt. Hier heiratet sie, um den Kampf mit dem Leben, das in dieser Stadt kein Erbarmen und kein Risiko kennt, wagt und beglückend anzunehmen. Hier bringt sie Kinder zur Welt, für die zu arbeiten sich lohnt. Hier geht sie an die

Flugblattverbreitung in Stadt und Land Sonntag, den 2. November

bedingungslose Durchführung ihres guten und tapferen Willens — man wird sehen, wie und zu welchem Ende. Marie — der „unbekannte Soldat“ in der großen Kameradschaft der Mütter in den Mammustädten. . . .

So marschiert sie wie ein braver, mutiger Soldat von Niederlage zu Sieg, von Sieg zu Niederlage, durch das hohle Kleinfeuer hinein in das heimtückische Trommelfeuer der Granaten dieser irrtümlichen Zeit, unter denen sie fällt, fallen muß. Eine wahrhafte Heldin, die tapfer und verbissen mit allen Nöten der Frau unserer Zeit kämpft: mit Trübsal, Verführung, Liebesenttäuschung, dem „Marek“ der unehelichen Mutter, um den „rettenden“ Mann, mit einer zertrümmten Ehe, mit dem in Alkohol und Verbrechen ergriffenen Mann, mit der Wirtschaftskrise, der Ehebrechungen, dem Dajem der für die Kinder kämpfenden „Frau allein“ und wieder mit dem zurückkehrenden, doch fertigeren Mann und — von ihm vergewaltigt und arbeitslos wieder Mutter werdend — schließlich mit der Brutalität und Sinnlosigkeit des § 218, der sie dem Leben, in dem sie so gut ihren Mann fand, und den Kindern, denen sie beste, liebendste Mutter war, raubt, dadurch, daß er sie niederstößt.

Um dieses Leben, das durchaus lebensbejahend und mutig wackend ist, kann Frank erstaunlich lebendig zwei Welten als Kulissen: die innig und eigenartig padend gezeichnete bäuerliche Erde Ostpreußens mit ihren seltsamen Menschen und die mit grandioser Macht illudplötzlich vorüberaumelnde Millionenstadt Berlin mit all ihren tausendfältigen Daseinsformen, künstlerisch und sachlich treffende Symphonie der Weltstadt, ihres Guten und Bösen, Fortschrittlichen und Verbrennerischen, ihrer gesunden und erstickenden Atmosphäre.

Alles in allem: ein gutes, tapferes, wichtiges und notwendiges Buch! Und vor allem: kein trauriger Lebensroman, sondern ein ehrliches, reines und schönes Kunstwerk, dem eine Riesengelogschaft nur zu wünschen ist — gerade weil es trotz allem Ehrlichstrebenden Leben und Liebe und Mütterlichkeit bejaht; weil es etwas zurückläßt: das herrliche Wissen um diese herrliche Marie.

Neue Bücher

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Massenmeyer-Buchhandlung, Lübeck, Johannisstraße 45, zu haben.

Der Eismeerflug Wilkins. Während George S. Wilkins seinen Vorstoß zum Nordpol im Unterseeboot vorbereitete — die Lippe der Teilnehmer kehrt fest, und das U-Boot wird schon ausgerüstet —, legt der alte Leipziger Verlag J. A. Brockhaus das Buch des Helden über seine berühmten Vorfälle vor: „Eismeerflug“ (mit 24 Abbildungen und 1 Karte. Halbheften 2,80 RM., Ganzleinen 3,50 RM.). Der erste Eindruck, den man aus diesem Band der Sammlung „Reisen und Abenteuer“ gewinnt, ist der einer, beinahe möchte man sagen haltenden außerordentlichen Abenteuerlichkeit. Eine Gefahr jagt fast die nächste, ein verberbernder Zwischenfall reiht sich an den anderen, eine unheimliche Ueberrastung folgt unmittelbar der kaum überstandenen, die vorherging. Besonders schauerlich ja für den mit nachgehaltender Phantasie begabten Leser nahezu fühlbar unheimlich sind die Szenen, die Wilkins und seinen Führer, dem weißen Led inzwischen erlegenen Gefährten Eielson auf einer Eisinsel zeigen, wo sie nagelandet waren. Um das Flugzeug flitzmaschen, muß sich Wilkins weit aus der Kajütür lehnen und mit der Kraft seiner vom Frost bereits halbgefähmten Arme und der Schwere seines Oberkörpers den Aeroplan langsam in Bewegung schieben. Die Abfahrt gelang schließlich beim dritten Versuch, nachdem Wilkins zweimal vom Flugzeug auf das Eis zurückgefallen war. Er sah schon in der ungeheuren Einsamkeit dieses verlassenen, den Gefährten an Horizont und damit sein Leben endgütigen. . . . Man wird immer wieder das Buch des tapferen Australiers lesen, der als erster in einem schwachen kleinen Flugzeug 3500 Kilometer der arktischen Schnee- und Eiswüste überquerte, wovon 2100 Kilometer noch nie eines Menschen Auge erblickte. B. R. F.

Streif

Still und öde liegt jetzt die Fabrik; und es schweift dein Blick himmelwärts. Dort, wo gigantisch hohe Schöte rogen. Schöte, die in feberhaften Arbeitstagen Rauch aufspeien; rüden, schwarzen Rauch. Heute aber rogen fast sie in die Wolkenferne, und kein schwarzer Rauch färbt die weite Front der Mietstasernen. Du schreiest durch das große Tor. Dieses Tor, welches sonst an jeden Morgen Tausende von Arbeitsflaven schickt; Männer, die die schweren Alltagsorgen auf ihren krummgebogenen Rücken tragen. Und du wanderst durch die hohen Hallen. — Wo sonst lärmend Transmissionsen schallen ist jetzt alles öd und leer. Ringsumher stehn Maschinen. Doch nicht Menschen findest du, die sie bedienen. Alles ist entflohn der Arbeit Fron. Durch die Hallen schwebt gleich einem Geist der Feind des Kapitals: der Streif.

Albinus Bötter.



Lieschen, Fritz, Marie und Otto. Freuen sich auf das Lottö. Nimm ein Los, nimm zehn am Stück. An der Schaur hält Du das Glück!

Die Arbeiter-Weißbrot-Lotterie Weimars 1930 löst wieder von Bezug ihrer Lose ein. Es ist die jährlich wiederkehrende, alljährliche Lotterie der organisierten Arbeiterschaft. — Die größten Gewinngewinne: ein Los für 50 Pf., Lotterial (10 Lose) für 5,00 Mark.

Knabe während der Schulpause schwer verunglückt

Sch. Selmsdorf, 28. Oktober

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Schulgrundstück. Während der Frühstückspause spielten die Schüler an dem Geländer der nach dem Keller führenden Treppe. Dabei stürzte der 8 Jahre alte Sohn des Landjägermeisters Holt etwa 4 Meter tief ab und blieb auf dem Zementboden betäubungslos liegen. Ein Mitschüler trug den Verunglückten nach der elterlichen Wohnung, wo der Arzt neben anderen Verletzungen eine schwere Gehirnerschütterung feststellte, an der der Knabe noch bedenklich darniederliegt.

Spießerkampf in Schönberg

Sch. Schönberg, 28. Oktober

Der Stadtverordnetenwahlkampf verschärft sich hier immer mehr und wirft ein bezeichnendes Licht auf die hier besonders anwachsende Zersplitterung des Bürgertums. Nachdem sich die Bürgerlichen schon in zwei Lager mit zwei eigenen Listen gespalten hatten, ist nun noch eine dritte bürgerliche Kandidatenliste aufgestellt worden, und zwar aus Unzufriedenheit darüber, daß auf der Einheitsliste des Bürgerblocks der Maurermeister Schluß, gegen den schwere Anschuldigungen erhoben worden sind, wieder als Spitzenkandidat fungiert. Es stehen nunmehr drei bürgerliche Listen und eine sozialistische Liste zur Wahl. Zu wählen sind 11 Stadtverordnete.

Werbung Lübeck

Schwartau-Neufeld. Eine Kontrolle der arbeitslosen Besucher des Lübecker Volksboten findet am Freitag, dem 31. Oktober von 6-7 Uhr im Gasthaus Tronsvaal statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Stadelsdorf. S. P. D. Sitzung des Vorstandes und aller Funktionäre am Mittwoch, abends 8 Uhr bei Lampe. Anschließend Sitzung der Funktionäre der Arbeiter Wohlfahrt. Erscheinen aller erforderlich.

Stadelsdorf. Arbeiter-Samariter-Bund. Am Dienstag, dem 28. Oktober, abends 8 Uhr findet bei W. Lampe, Hadenburg, ein Vortrag über Zweck und Ziele der Arbeiter-Samariter von Dr. med. Freudenberg-Lübeck statt. Da dieser Vortrag äußerst interessant sein wird, sei jedem empfohlen, denselben bei freiem Eintritt zu besuchen. Am Mittwoch, dem 29. Oktober beginnt der diesjährige Kursus. Unterrichtender Arzt: Dr. Freudenberg. Teilnehmer brauchen einen Beitrag der wirtschaftlichen Lage wegen nicht zu zahlen. Frauen und Männer über achtzehn Jahre können sich melden.

Feuer bei Gleichendorf

e Gleichendorf, 27. Oktober

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Landwirts Jöllner im benachbarten Schürsdorf ein Raub der Flammen. Die Wehr von Schürsdorf und die freiwillige Feuerwehr Gleichendorf mit ihrer Motorspritze bekämpften das Feuer. Ein Teil des Inventars konnte gerettet werden, während die Heu- und Kornvorräte verbrannten. Der Schaden soll zum größten Teil durch Versicherung gedeckt sein. Wie verlautet, sollte das Grundstück in nächster Zeit auf dem Wege der Zwangsversteigerung verkauft werden.

Gleichendorf. S. P. D. Am Sonntag, dem 2. November Flugblattverteilung. Die in Frage kommenden Genossen wollen am Ende der Woche das Flugblattmaterial beim Genossen Bendtsch in Empfang nehmen.

Kreisaufmarsch des 4. Kreises des Reichsbanners

in Cutin, 27. Oktober

Der 4. Kreis des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hatte seine Ortsgruppen Sonntag zu einem Kreistreffen nach Pansdorf zusammengerufen. Am es vorweg zu sagen, es war ein in jeder Hinsicht gelungener Aufmarsch. Über 1000 Kameraden marschierten durch den festlich geschmückten kleinen Ort, für die heimische Bevölkerung etwas in Pansdorf noch nicht Dagewesenes.

Schon in den frühen Morgenstunden hatten sich die Jungbannerguppen des Kreises am Pönitzer See eingefunden, um gemeinsam mit den aus Lübeck, Oldesloe und Kiel gekommenen Jungbannerkameraden in der Pönitzer Schweiz ein Geländespiel abzuhalten. Das Spiel in der herrlichen Gegend war ein Erlebnis für alle Jungbannerkameraden und wird wohl noch lange in ihrer Erinnerung bleiben.

Am die Mittagszeit begann der Aufmarsch in Pansdorf. Lastautos auf Lastauto sollte heran. Groß war die Freude, als die Lübecker Kameraden mit voller Musik in so stattlicher Anzahl in den Ort einmarschierten. Ein kurzes Kommando, ein Trommelwirbel und 1000 Kameraden des Reichsbanners marschierten in starker Ordnung zum Ehrenmal der Ortschaft Pansdorf. Nach einem ersten Gesang des Seerezer Chors gedachte Kamerad Fritz Hansen der Toten des Weltkrieges. Die Fahnen festlich und die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden. Doch ein kurzes stilles Gedenken und weiter ging's mit flotten Marschen durch den Ort. In einer herrlich gelegenen Schlucht fand der Aufmarsch statt. Der Kreisleiter Kamerad Broschko-



Das Problem der Farbenphotographie gelöst

hat der Münchener Franz Hiller. Nach seinem neuen Verfahren ist es möglich, mit jedem Photoapparat und mit einer einzigen Platte beliebig viel naturfarbene Negative eines Gegenstandes herzustellen. Diese Erfindung bedeutet eine grundlegende Ummwälzung der Farbenphotographie, die bisher wegen ihrer außerordentlichen Schwierigkeiten der Aufnahme praktisch für den Amateur nicht zu verwenden war.

Rundfunk-Programme

Hamburger Rundfunk
Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Mittwoch, 29. Oktober.

- 11.00: Kiel, Flensburg: Englischer Schulfunk.
- 11.00: Hannover: Schulfunk. Der Dichter Adolf En spricht zur Jugend. Erinnerungen aus seinem Leben.
- 11.00: Bremen: Schulfunk. Jugierte Orgelmusik.
- 12.50: Hannover: Schulfunk. Slavische Musik.
- 13.15: Hamburg, Bremen: Englischer Schulfunk.
- 16.00: Bordkonzert vom Dampfer „Berlin“.
- 17.30: Frießische Köpfe. Balthasar Keller und sein Kampf gegen den Aberglauben.
- 17.55: Egon Steilberger: Lebensverletzung durch Betriebs- oder Arbeitseinflüsse.
- 18.45: Prof. Dr. Laufer: Niederdeutsche Volksbräute.
- 19.20: Stadttheater Flensburg: Direktor Borkstedt stellt seine Bühne vor. Anst. ein Auschnitt aus Hebbels „Nidelungen“.
- 20.00: Kritik der Kritik. Fomergespräch zwischen Justin Steinfeld und Fritz Epping.
- 20.15: Aus dem Schloßhotel in Cutin: Konzert. Kompositionen von Carl Maria von Weber. Das städt. Orchester, Kiel. Solisten: Konzertmeister John de Jager (Cello), Kammermusiker E. A. Beck (Klarinette).
- 22.35: Konzertübertragung.

Donnerstag, 30. Oktober.

- 16.00: Erlebtes und Geformtes. Norddeutsche Dichtersinnen.
- 16.40: Prof. Dr. Fr. Krüger: Stammesmäßige Vergleiche.
- 17.00: Fünf-Uhr-Lanz-Lee des Scarpa-Orchesters.
- 18.35: Ernst Born: Kann ein Kriegsteilnehmer heute noch Rentenansprüche stellen?
- 19.00: Dr. Hans Albrecht: Sechs Jahre Weltparade.
- 19.25: Prof. Dr. Ed. Rege: Häufig vorkommende Krankheiten, die dringend ärztliche Hilfe bedürfen.
- 20.00: Programmierung unter Leitung des Intendanten Immich, Stadttheater, Rostock.
- 20.30: Staatstheater Schwerin: Simone Boccanegra. Oper in einem Vorspiel und zwei Akten von Giuseppe Verdi.
- 21.15: Harburger Stadttheater: Mikado. Operette von Sullivan.
- 21.50: Interwim mit General-Intendant Hartmann. Anst. Aida. Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi.
- 22.50: Unterhaltungskonzert.

Freitag, 31. Oktober.

- 10.50: Hamburg: Ein Familienbrief.
- 11.00: Kiel, Flensburg: Französischer Schulfunk.
- 12.20: Hamburg: Musikalischer Schulfunk. Kammermusik für Bläser.
- 16.00: Reformationsgottesdienst aus dem Bremer Dom. Ansprache: Dompropst Dr. Hartwich.
- 17.15: Märchenkunde.
- 18.55: H. A. Böhm: Die Fabelhafte Märchen.
- 19.30: Landesheather Neustadt: Der Intendant stellt sein Theater vor. Anst. Fidelio. Oper in zwei Aufzügen von Beethoven.
- 20.00: Konzert. Norddeutsche Kompositionen.
- 22.05: Otto Reiner befragt Prof. Dr. Leopold Zehner.
- 22.50: Tanzmusik.

Sonnabend, 1. November.

- 11.00: Hamburg, Hannover, Bremen: Schulfunk. Des Menichen Wille zum Flug.
- 11.00: Kiel, Flensburg: Schulfunk. Rätselfunde mit Kindern des 5. und 6. Jahrganges.
- 15.30: Wäckerfunk.
- 16.00: Konzert. Drei Altmeister der Wiener Operette. Strauß, Millöder, Suppé.
- 17.30: Auf dem Wege zum musikalischen Genie. Dr. Wilh. Heinitz: Musik und Mode.
- 19.00: Blühender Unsinn. Schallplatten.
- 20.00: Landesheather Braunschweig: Interview mit Intendant Dr. Himmigshoffen. Hierauf: Die Hochzeit des Figaro. Oper in vier Aufzügen von W. A. Mozart.
- 21.00: Konzert. Notag-Orchester. Witw.: Julius Gutmann. Flügel: Otto Bahlbura.
- 22.00: Alte Länge.
- 23.00: Tanzfunk des Scarpa-Orchesters.

Deutsche Welle 1635.

Deutsche Welle. Mittwoch 29. Oktober.

- 9.00: Schulfunk. Dorfleben im Gedicht. Ein Schülerprediger.
- 14.45: Kindertheater: „Der kleine Muck“ nach Hauff (3. Teil).
- 15.45: Dr. Raethe von Herwarth: Ida von Korkhild und ihr Leert.

- 16.00: Karl Friebe, Heinz Wenzel: Arbeitsgemeinschaft für Kunstpädagogik.
- 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
- 17.30: Ziegefang. Dr. Marie Louise Hiller, Marie Steen, Selma Sontberger.
- 18.00: Staatssekretär a. D. Prof. Dr. August Müller: Warum wird nicht mehr gebaut?
- 18.30: Prof. Dr. Reichenbach: Das physische Weltbild der Gegenwart.
- 19.00: Dr. Joh. Günther: Deutsch für Deutsche.
- 19.30: Min.-Rat a. D. Fallenberg: Wirtschaftliche oder politische Interessensvertretung der Beamten in den Parlamenten.
- 20.00: Intermezzo und Capricen (Unterhaltungsmusik). Hansheim und Dransmann mit dem Titania-Orchester.
- 20.45: Direktor Knöfke: Sieben Jahre deutscher Rundfunk.
- 21.10: Sinfonie-Konzert. Solistin: Sigrid Orheim (Alt).
- Danach: Tanzmusik. Fred Bird-Lana-Orchester.

Deutsche Welle. Donnerstag 30. Oktober.

- 10.00: Schulfunk: Der Schularzt belehrt euch über „Erste Hilfe bei Unfällen auf dem Turn- und Sportplatz“.
- 15.00: Jugendstunde. Hauptmann a. D. Steinhardt: Begegnungen mit Tieren in Urwald und Steppe.
- 15.45: Dipl.-Ing. Rosenberger: Pflege elektrischer Haushaltsgeräte.
- 16.00: Dr. Oskar Goch: Theater und Schule.
- 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
- 17.30: Prof. Dr. Mersmann: Hausmusik (Arbeitsgemeinschaft).
- 18.00: Maximilian Müller-Zabulski: Weltpolitische Stunde.
- 18.30: Prof. Dr. Lafäse: Leib und Seele.
- 19.00: Lothar Erdmann: Arbeiterbewegung und Nation.
- 19.30: Dr. Schindler: Landwirtschaftliche Einbrüche in den Vereinigten Staaten.
- 20.00: Köln: Meister der Operette: Miksa Spoliansky.
- 20.30: Köln: Intermezzo: „Sühne und Volk“. Intendant Heinrich R. Strohm: Vom Werden einer Bühnenaufführung.
- 21.00: Köln: „Mutter Erde“. Drama in fünf Aufzügen von Max Halbe.
- Danach: Tanzmusik. Kapelle Mijsa Mijska.

Deutsche Welle. Freitag, 31. Oktober.

- 10.00: Schulfunk: Oering. Rattner: „Lempon! Lempon!“ (eine Blauderei von Deutschlands größtem Ballettpoeten).
- 11.30: Landfrauenfragen. E. Jacoby: Wie ernähre ich meine Familie einfach, billig und gesund?
- 14.30: Kinderstunde: Frühliches Musiklernen.
- 15.00: Dorle Krüdeberg: Jugend zur Jugend. Als Primanerin in Frankreich.
- 16.00: Ober-Stud.-Dir. Dr. Bolle: Die Pädagogische Arbeit des Beruflichen Philologenverbandes in Berlin.
- 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
- 17.30: Franz Nabl liest eigene Dichtungen.
- 18.00: Reg.-Rat a. D. Magmann: Die neue deutsche Siedlungsband und ihre Aufgaben.
- 18.30: Dr. Hauser: Frühmenschen und Kulturanfang: Urmenschenhöhe.
- 19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
- 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte.
- 20.00: Wovon man spricht.
- 20.30: Aus dem großen Saal der Musikhalle, Hamburg: Norddeutsche Kompositionen.
- Danach: Abendunterhaltung. Kapelle Leo Hermann.

Deutsche Welle. Sonnabend, 1. November.

- 12.00: Schulfunk: Orgelmusik in Norddeutschland im 17. und 18. Jahrhundert. Orgelkonzert aus der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche.
- 15.00: Kinderstunde: Negerhaus und Werkzeuge.
- 15.45: Hilario Scheibemann: Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens auf der Bühne.
- 16.00: Dr. Hans Roeseler: Grundlagen der staatsbürgerlichen Erziehung.
- 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
- 17.30: Dr. Ludwig Lemm: Der Mensch in der Öffentlichkeit.
- 18.00: Französisch für Fortgeschrittene.
- 18.25: Prof. Dr. Carlshild: Goethes Faust.
- 19.00: H. W. van Looy und Partner: Holländischer Arbeiterfunk-Deutscher Arbeiterfunk (Zweigespräch).
- 19.30: Stille Stunde: Alle guten Geister.
- 20.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle Géza Komor.
- 20.30: Breslau: Die Musik der Oper. Durch das Repertoire des Breslauer Stadttheaters.
- Danach: Tanzmusik. Kapelle Barnabas von Géza.

Cutin begrüßte die erschienenen Kameraden, die trotz der großen Arbeitslosigkeit alle Entbehrungen auf sich genommen hätten, um dem Rufe der Führer zu folgen. Das Wort des Bundesführers: „Kritik gefaßt und Fahnen frei!“ sei auch zu den Kameraden des IV. Kreises gedrungen.

Dann nahm der Gauvorsitzende des Reichsbanners in Schleswig-Holstein, Kamerad Richard Hansen-Kiel das Wort. Er führte aus, daß das Reichsbanner eine große Aufgabe zu erfüllen habe. Das Reichsbanner wird in Zukunft von seiner Stärke und Geschlossenheit rücksichtslos Gebrauch machen und alle auf republikanische Führer und Mitglieder gerichteten gewaltsamen Angriffe im Keime ersticken. Wir denken nicht daran, die Strafen den undisciplinierten Banden von links oder rechts zu überlassen. Das Reichsbanner wird darüber wachen, daß nicht mutwillig Politik und Wirtschaft, zu einem Trümmerhaufen zusammengeschlagen wird. Die kommenden Kämpfe werden darüber entscheiden, ob Deutschland ein Rechtsstaat bleibt. In diesem Kampfe wird das Reichsbanner in vorderster Linie stehen, um Republik und Demokratie zu schützen. Begeistert stimmten die Kameraden in das dreifache Frei Heil! auf die Republik und den Rechtsstaat ein. Im großen Saale des Hotels zur Eiche fand die Rundgebung ihren Abschluß. Die früh einsetzende Dunkelheit zwang zur Heimkehr. Die Pansdorfer Kameraden und die Kameraden der näheren Umgebung blieben noch einige Stunden gemütlich zusammen, um wenigstens für eine kurze Zeit die Sorgen des Alltags zu vergessen.

Autounglück bei Reinfeld

kw Reinfeld, 28. Oktober

Infolge des starken Nebels geriet am Sonntag abend gegen 8 Uhr auf der Hamburg-Lübecker Chaussee ein neues Benz-Auto beim Wege nach Loffeld in den Chausseegraben. Der Besitzer des Wagens, der diesen selbst steuerte, flog durch die Schusscheibe und erlitt im Gesicht und an den Händen erhebliche Schnittwunden. Er konnte nach Anlegung eines Notverbandes die Reise nach Hamburg mit der Bahn fortsetzen. Das Auto wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Maßregeln gegen faschistisches Studententum

S. P. D. Kiel, 24. Oktober (Eig. Bericht)

Hier fand vor einiger Zeit ein Bachfest statt, auf dem der republikanische Professor der Theologie Dr. Baumgarten die Festrede hielt. Die nationalsozialistische Hochschulgruppe der Universität verbreitete aus diesem Anlaß ein Flugblatt, das ebenso gemein wie verleumderisch den Professor angreift. Als Antwort hat nunmehr der Rektor der Universität verfügt, daß der Hochschulgruppe Kiel des nationalsozialistischen Studententums die Rechte und Anerkennung eines akademischen Vereins entzogen werden, weil durch die unqualifizierten Angriffe gegen die Ehre, Ordnung und das Ansehen der akademischen Lehr- und Lernfreiheit verstoßen worden ist.

Schon im Anfang dieses Jahres mußte der Senat der Universität der sogenannten Freien Kieler Studentenschaft, dem Zusammenschluß der reaktionären Studentengruppen, die Anerkennung als akademischer Verein entziehen. Ihm folgen jetzt die Nazis selber, die durch ihr Verhalten wenigstens das eine her-

beigeführt haben, daß die republikanischen Studenten aus ihrer Klerone herausgetreten sind und eine eifrige Aktivität entfalten.

Kozi und Nazi. In der Stadtoberordnetenversammlung in Kiel war es nicht möglich, einen Staatsausgleich zustande zu bringen, so daß voraussichtlich die Ausschichtsbehörden die Zwangsdeklaration durchführen dürfen. Von welchem Geiste die Parteien der extremen Opposition bei ihren Anträgen bewegt waren, beweist die eine Tatsache, daß die Kommunisten einen Dringlichkeitsantrag einbrachten, 10 000 Mark der roten Gewerkschaftsopposition in Berlin zu überweisen und für diesen Dringlichkeitsantrag die Unterstützung der Nazis fanden. Eine edle Kumpanei!

Schiffszusammenstoß im Nebel

NN. Hamburg, 28. Oktober

Vom Sonnabend nachmittag bis Sonntag mittag lagerte über der Unterelbe sowie über dem gesamten Nordseegebiet bis zum englischen Kanal eine dicke Nebeldecke, welche die gesamte Schifffahrt während dieser Zeit lahm legte. Auf der Unterelbe von Hamburg bis zu den Feuerschiffen lagen etwa 40 Schiffe aller Größen und Nationen vor Anker. Nachdem es am Sonntag mittag gegen 16 Uhr soweit aufgeklart hatte, daß der Schiffsverkehr wieder aufgenommen werden konnte, zwang am Abend neu auftretender Nebel die Schifffahrt erneut zum Stillstand. Erst um 1.40 Uhr morgens hatte das Wetter wieder aufgeklart, so daß ein außerordentlich starker Schiffsverkehr einsetzte.

Auf der Unterelbe stießen der Hamburger Dampfer „Giesela L. R. Kupf“ und der Kieler Dampfer „Hinrich“ zusammen. Da beide Schiffe jedoch nur leichte Außenbordbeschädigungen oberhalb der Wasserlinie erhalten hatten, konnten sie ihre Reise fortsetzen.

Im Nordsee-Kanal ist der finnische Dampfer „Naviator“ infolge des Nebels festgelaufen. Das Schiff erlitt Ruderbeschaden und mußte durch zwei Schlepper abgebracht und nach der Poltenauer Reede zurückgeschleppt werden.

Im Binnenhafen von Hollenau ereignete sich bei der Einfahrt in die Schleuse des Kanals infolge des unrichtigen Wetters ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Dampfer „Martha Palm“ aus Köln und dem Flensburger Dampfer „Heimdal“, wobei letzterer am Heck leicht beschädigt wurde.

Verhängnisvolle Feuerwehübung

7 Feuerwehrlente in Harburger Hafen verunglückt
1 Mann ertrunken

NN. Harburg-Wilhelmsburg, 27. Oktober

Am Sonnabend fand im 4. Hafengebiet, in dem sich die großen Delwerke Rhenania und Elbano befinden, eine Feuerwehübung mit fogenannten Schlangeln statt. Bei den Schlangeln handelt es sich um metallene Wontons, die das Hafengebiet bei Ausbruch eines Brandes von der Elbe abschließen und so ein Ueberfließen des eventuell in Brand geratenen Deles in die Elbe unmöglich machen. Bei der Übung schlugen einige mit sieben Feuerwehrlenten besetzte Schlangeln plötzlich um. Von den Verunglückten konnten sich sechs durch Schwimmen oder Anklammern an den umgetippten Schlangeln retten, während der siebte, der Feuerwehrlente Gustav Otte, vor den Augen seiner Kameraden in die Tiefe sank. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Secretariat Johannisstr. 50-52
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garberstraße) Telefon 22443

Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

Achtung, Landdistriktsführer! Am Sonntag, dem 2. November wird im Landgebiet ein Flugblatt verbreitet. Die tätigen Genossen, auch die Jugendlichen, müssen am Freitag abend 6 Uhr das Material im Secretariat in Empfang nehmen.

Achtung, tätige Genossen! Am Sonntag, dem 2. November, vormittags Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen.

1. Distrikt. Am Mittwoch, dem 29. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant „Walterkant“, Dannewitzgrube. Vortrag des Genossen Liebing.

6. Distrikt. Am Mittwoch, dem 29. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung in „Adlershorst“. Der Genosse C. Bruns spricht über die politische Lage. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

17. Distrikt (Marli). Am Freitag, dem 31. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung bei Groth, Kottwitzstraße. Der Gen. Dr. Solmich spricht über die politische Lage. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

21. Distrikt (Siems). Am Mittwoch, dem 29. Oktober, abends 8 Uhr, bei Schwarz Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Passarge. Genossinnen und Genossen, erscheint zahlreich.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Moisling, Kolonne Sund. Mittwoch 3 1/2 Uhr Heimabend. Kommt alle und bringt neue Freunde mit. Wir üben für unseren Werbeabend. Beistift und Papier nicht vergessen.

Spielleute. Am Donnerstag leben. Alles muß erscheinen. Instrumente mitbringen.

Sankoll. Am Donnerstag 5 Uhr Heimabend. Keiner darf fehlen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Sitze: Haus der Jugend, Domkirchhof. Bürozeit: Montags und Donnerstags 18 1/2-19 1/2 Uhr

Führerrat. Dienstag 20 Uhr Sitzung Haus der Jugend, Zimmer 5. Wichtige Tagesordnung.

K. K. Karl Diekmann und Rosa Luxemburg. Umkleehelmer findet unsere Kollektion schon Mittwoch statt. Gordenjäger schon 19 Uhr.

K. F. Jean Jares (Horde 2). Mittwoch 20 Uhr Heimabend. Kaufe-Gruppe.

K. F. Friedrich Ebert. Mittwoch 20 Uhr Heimabend. Anmeldung für Stroben sofort. Fahrpreis 1.— RM.

K. F. Jean Jares (Horde 1). Mittwoch 20 Uhr (Fadenburger Allee) Kaufe-Gruppe.

K. F. Ferdinand. Mittwoch 20 Uhr Heimabend.

Paul Reul. Mittwoch 20 Uhr Zusammenkunft. Es geht um die Erhaltung der Gruppe! Zeigt euren Willen zur Mitarbeit.
Achtung, Unterbezirksvorstand! Sitzung am Mittwoch 19 Uhr Haus der Jugend, Kattellzimmer.
Moisling. Mittwoch 20 Uhr Heimabend. Probe ohne Rollenblätter. Danach Versammlung. Wähler.
Moisling. Dienstag 19 Uhr Marxistischer Fernunterricht.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 26367
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

1. Bezirk, 8. und 9. Kameradschaft. Gemeinschaftliche Versammlung am Donnerstag, dem 30. Oktober, abends 8 Uhr, bei Ketter, Bismarckstraße 2. Vortrag des Kam. Passarge. Alles muß erscheinen. Die Kameraden vom Jungbanner des Südtor- und Mühlentor-Berichts werden zu dieser Versammlung eingeladen.

1. Bezirk, 1. Abteilung, 1., 2., 3. Kameradschaft. Versammlung am 30. Oktober 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Es spricht R. Meyer. Gruppenführer anfragen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, BZ.! Dienstag, den 28. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, findet im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses die Filmvorführung des Freigewerkschaftlichen Jugendauschusses statt. — Donnerstag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr im Haus der Jugend Spielabend und wichtige Besprechungen. Zu beiden Veranstaltungen wird um rege Beteiligung gebeten.

Solgarbeiter-Jugend. Dienstag 7 1/2 Uhr Filmabend im Gewerkschaftshaus. — Mittwoch 7 1/2 Uhr Intarientermin. — Donnerstag 8 Uhr Musikgruppe. — Freitag 8 Uhr Monatsversammlung. Alle Neustadtfahrer müssen erscheinen. **Weinarbeiter-Jugend.** Heute 19 Uhr Vorstandssitzung. Alle Kollegen, die das Theaterstück nicht mitmachen, gehen zur Filmvorführung der BZJ. ins Gewerkschaftshaus. Eintritt frei.

3. d. H.-Jugend. Achtung! Der Lichtbildvortrag findet heute abend nicht im Haus der Jugend, sondern im Gewerkschaftshaus statt.

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Städtetheater. Als Vorbereitung für die Volkshöhe gelangt heute, Dienstag, die Holowische Oper *Faust* mit Frau Leisner-Kreuzfeldt in der Titelrolle zur Aufführung. Hierauf folgt die Komische Oper von Pergolesi *La Serva Padrona* (Die Magd als Herrin) in der bekannten Besetzung in Szene. Anlässlich der Theatereröffnung der deutschen Kund- junfender wird diese Oper durch die Nordische Kundjunfender übertragen. — Am Mittwoch findet die *Umbra* der letzten Aufführung des Schauspielers Rose Born und Gerhart Hauptmann mit Frau Maria Bargher in der Titelrolle statt. — In den Kammertheatern am gleichen Abend (Beginn 20 Uhr) geht zum letzten Male das Schauspiel *Der Tor und Apotheker* in Szene.

Arbeiter-Sport

Touristenverein „Die Naturfreunde“. Mittwoch, den 29. Oktober: „Sub und Wädel in der Bewegung.“ Arbeitsgemeinschaft. Der Vortrag von Freund Hallmann fällt aus.

Fußballpartie. Protektionen. Es finden am Donnerstag, dem 30. d. Mts., zwei Protektionen statt: **ITA. 1** gegen **BSW. 1** abends 9 Uhr; **Viktoria 1** gegen **Schwartau 1** abends 8 Uhr. Hierzu haben zu erscheinen die Spielführer der Mannschaften **Wolff-Schwartau** und **Schwartz-ITA. 1**. Die Ergebnisse der Protektionen **Hamann-Moisling** und **Heufelder-Geatz** müssen ebenfalls erscheinen. Eventuell sind Jungen auf Kosten des Vereins mitzubringen.

Schülerpflichtspiele der Fußballpartie. Des schlechten Wetters wegen nicht ausgetragene Spiele werden hiermit neu angelegt:

B 11.00 Moisling 2 gegen **BSW.** in Moisling
Sonntag, den 9. November
33 2.30 Viktoria 1 gegen **Schwartau 1** in Moisling
Sonntag, den 16. November
34 10.30 Seerey 1 gegen **Moisling 1** in Seerey
Mittwoch, den 19. November
31 2.30 ITA. 1 gegen **Seerey 1**, Kattellwiese
B 11.00 Viktoria 1 gegen **BSW.** in Moisling
Weitere Resultate: **Stodtdorf 2** gegen **ITA. 2**, **BSW. 1** gegen **Seerey 1**, **Moisling 1** gegen **Schwartau 1**, **Kattellwiese 1** gegen **BSW. 1**. Die ergebnen Vereine haben noch keine Spielergebnisse eingelangt. Sind auch die Formulare eigentlich ausgegangen, daß ihr nicht mehr schreiben könnt? **Moisling 1** gegen **Kattellwiese 1**: 1:1. **ITA. 1** gegen **Stodtdorf 1**: 1:0. **Viktoria 1** gegen **Schwartau 1**: 2:0.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Vinck Ullrichs-Gesellschaft
Dampfer **Tangis**, Kapl. K. Heege, ist am 25. Oktober 13 Uhr von Neufahrwasser nach Kosta abgegangen.
Dampfer **Sant Jürgen**, Kapl. H. Meyer, ist am 25. Oktober 16 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.
Dampfer **Sant Lorenz**, Kapl. E. Köhler, ist am 25. Oktober 17 Uhr von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.

Angelommene Schiffe
27. Oktober
Schw. M. Wilma, Kapl. Bart, von Döbese, 2 Tg. — Schw. M. Ulfhild, Kapl. Johanson, von Hadersleben, 2 Tg. — Schw. D. Duz, Kapl. Köpfer, von Stodtdorf, 2 Tg. — Dr. D. Gehmann, Kapl. Schwenn, von Burgstaaken, 3 Tg. — Dan. M. Hermod, Kapl. Dregmann, von Svendborg, 1 Tg. — Schw. M. Priemtole, Kapl. Johanson, von Wogense, 2 Tg. — Norw. M. Tulla, Kapl. Hoffen, von Halsborg, 1 1/2 Tg.

28. Oktober
Norw. D. Urge, Kapl. Thorstensen, von Lomestoft, 2 Tg. — D. D. St. Jürgen, Kapl. Meyer, von Riga, 4 Tg.

Abgegangene Schiffe
27. Oktober
Dan. M. Freis, Kapl. Petersen, nach Kopenhagen, Britells. — Schw. G. Ritting, Kapl. Carlsson, nach Oskarshamn, Stockholm und Kofs. — Dan. S. Duen, Kapl. Hay, nach Ribe, Kalfskjeller. — Norw. D. Jaederen, Kapl. Christensen, nach Christianlund, Städtgut. — Schw. D. Dernen, Kapl. Bernblom, nach Gotzenburg, Städtgut.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer **Wyborg**, Kapl. P. Wittow, ist am 25. Oktober 16 Uhr von Neufahrwasser nach Reval abgegangen.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmich. Für den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: O. Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Amlicher Teil

Schonzeit für Rehböde

Gemäß § 3 der Tier- und Pflanzen- schutzverordnung vom 27. August 1930 be- ginnt die Schonzeit für Rehböde (Einlage C Ziffer 16) jetzt bereits am 1. November. Injomeit ist der Jagdkartenaufdruck über- holt.

Lübeck, den 25. Oktober 1930.
Das Polizeiamt.

Öffentliche Verdingung

über die Ausführung von Hartholzfußböden (Barkett) für den Neubau der Schule am Klosterhof. Leitungszeichnungen sind in der Kamlet der Baubehörde erhältlich. An- gebote sind bis Sonnabend, den 8. No- vember 1930, 12 Uhr, dort einzureichen.

Lübeck, den 28. Oktober 1930.
Die Baubehörde.

Nichtamtlicher Teil

Öffentliche Versteigerung

Am Donnerstag, d. 30. Oktober 1930, 10 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

Koh- u. Hemdhojen, Röde, Kleider, Blusen Schläpfer, Kullower, Pullowerkleider, Sweater, Bade-, Strand- u. Matrosen- anzüge, Bademäntel, Ober- u. Frachhem- den, Doppeltragen, weiße Bandhübe, Binder, 1 weißer Mantel.

Angerstein, Obergerichtsvollzieher
Telephon 27 130

Wir vergeben

an jedermann leichte Beschäftigung von der Wohnung aus usw., auch als Nebenwerb, nach unseren Arbeitsunterlagen. Monats- verdienst bis RM. 600.—. Beginn und Verdienst sofort. Kapital nicht erforderlich. NEOS-Berand-Gesellschaft m. b. H., Künstler i. K. Nr. 653

Obstbäume in allen Formen

Fruchtsträucher, alle Arten
Pyramide, Pyramide, Schattenscheiden, Rosen, Hochstamm-, Busch- und Rankrosen, Pfirsichbäume, Kirschenbäume, Erdbeer- bläuten, Ziersträucher u. Heckenpflanzen empfohlen

H. F. Vollerl, Ratzeburger Allee 27
Fernsprecher 23 653

Berfette Bleichstanzentinnen

werden gesucht.
Arbeitsamt Lübeck
Abt. Arbeitsvermittlung
für Frauen und Mädchen
Mergstraße 28

In 3 Tagen

Eichtracher
Auskunft kostenlos
Süd- und Nord- u. S. 1. 1. 1. 1.

Düngemull
Lieders & Hinz
Kanzelstraße 50-58
(unterhalb Lohberg)

Reiniger
Auskunft kostenlos
Süd- und Nord- u. S. 1. 1. 1. 1.

Familien-Anzeigen

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Lübeck
Am Sonnabend, dem 25. Oktober, starb unser lang- jähriger treuer Kollege

Wilhelm Siems
Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am Donnerstag, dem 30. Oktober 1930, 14 Uhr, Kapelle Vorwerk.
Die Zahlstellenleitung

Für die viel Beweise

herzlichen Teilnahme und reichen Kranzspenden b. Heimgange meiner lieben Mutter sage ich allen Beteiligten, ins- besond. Herrn Haupt- pastor Lindt für seine trotzige Worte meinen innigsten Dank.

Anni Ditz

Allen denen, die meinem lieben Mann

die letzte Ehre er- wieisen u. seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesond. Herrn Pastor Bünz für seine trotzigen Worte herzlich. Dank.
Franz Anna Wulff
geb. Schlichting
Kinder und alle Angehörigen.

Kaufgesuche

Pyramiden zu kauf. gef. Aug. u. 0 744 a. d. Gz.

1 Tisch zu kauf. gef. Angeb. u. 0 745 a. Gz.

Verkäufe

Kener Winterm. f. alt. S. u. Schneiderwerkz. 3. u. Schützenstr. 49 I

Kd. Pely-Garnitur zu verk. Kottwitzstr. 42

Stoß zu verk. M. 10 Klappenstr. 16, H. I. L.

2 St. Kap. -Nate. mit Reil a 10 RM. Otto Schlichting Katteldorferstr. 22

Reiniger zu verk. Katteldorferstr. 7, am

Achtung - die Lesekarte

Nun kann man wieder Bücher kaufen!

Für einen **wöchentlichen Beitrag von 50 Pfg.** kann sich jeder die schönsten Bücher bei uns aussuchen und sogar **behalten**.

Was einer nur lesen mag, soll er haben:

Romane und Reisebeschreibungen, politische und gewerkschaftliche Literatur, Lebensbeschreibungen und Geschichte, Sprachführer und Wörterbücher, Gesetzesausgaben, Bilderbücher und Jugendschriften, überhaupt alles, was wir führen und besorgen können.

Jeder kann sich nun weiterbilden und unterhalten lassen.

Aus den Bedingungen:

- Wir liefern nach freier Wahl des Lesers Bücher bis zum sechsfachen Werte des eingezahlten Guthabens. Die Bücher können sofort oder nach Bedarf bezogen werden.
- Der Leser zahlt jede Woche an uns den Betrag von 50 Pfg. bis 1.— RM., jedoch mindestens 5 Prozent des Wertes der entnommenen Bücher.
- Die Preise erhöhen sich dadurch nicht.

3 Beispiele:

- Jemand kauft ein Buch für 2.85 (etwa den neuen Roman von Gorki oder Brinkmanns Werke)
Er zahlt also 50 Pfg. an und weiter wöchentlich 50 Pfg.
- Jemand kauft ein Buch für 4.80 (etwa Zilles Vermächtnis oder das neue Wilhelm-Busch-Buch)
Er zahlt also 80 Pfg. an (4.80 : 6 = 80) und weiter wöchentlich 50 Pfg.
- Jemand kauft ein Werk für 18.— RM. (vielleicht ein Lexikon oder eine Klassiker-Ausgabe)
Er zahlt 3.— RM. an (18.— : 6 = 3.—) und weiter wöchentlich 90 Pfg. (50% v. 18.—=90)

Politische Schulung und menschliche Bildung geben die Bücher. Hier ist der Weg, um sie zu erlangen.

Die Mitgliedschaft im **Bücherkreis** wird hiervon nicht betroffen. Auf die Lesekarte kann man **jedes** Buch des freien Handels bekommen.

Wer zu Weihnachten Bücher verschenken will, kann jetzt schon auf Lesekarte sparen.

Deshalb fordert Euch die Lesekarte!

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46 Fernruf 25 352